



Ursulinen

NACHRICHTEN

2022/3



Gerechtigkeit



3 Grußwort

4 Das Thema: Gerechtigkeit

- 4 Editorial
- 4 „Seine Gerechtigkeit hat Bestand für immer“ - Gerechtigkeit in der Bibel
- 8 Gerechtigkeit - Josef Pieper nach-gedacht
- 10 Der Einzelnen gerecht werden. Was Angela Merici ihren Töchtern ins Stammbuch geschrieben hat
- 12 Wie geht Teilen? Vom Mehrwert der Kooperation
- 14 Leben auf der Wippe - Vulnerable Gruppen und die aktuelle Sozialpolitik
- 16 Die Zukunft der Menschheit ist unteilbar ODER Was heißt heute Gerechtigkeit?
- 17 „Von Kopf bis Fuß ein Alleluja“ - Dorothy Kazel und Oscar Romero
- 20 Beiträge der Schulen zum „Thema“: Hersel - Lenggries - Straubing - Osnabrück - Fritzlar - Würzburg

28 Aus Föderation und Gemeinschaften

- 28 Auf dem Weg, Neues zu denken - Die Oberinnenkonferenz 2022 mit zukunftsweisendem Thema
- 30 Darf ich mich vorstellen? Die neue Assistentin für die kleinen, alternden Konvente

31 Angela und die Ursulinen weltweit

- 31 „Die einzige Sprache, die jeder versteht, ist die Liebe.“ Was bedeutet „Mission“?
- 32 Selige Märtyrin Natalia Tułasiewicz osu, Schutzpatronin der polnischen Lehrerinnen und Lehrer

33 Lebendige Geschichte

- 33 „Ein Grauen überlief uns“ - Ein Stolperstein für Sr. Gabriele Murr

34 Was Schule macht

- 34 Neues aus dem Schulnetz
- 34 Ursulinen-Zeitzeugen gesucht!
- 35 „König/innen?!“ - 5. Studientag im Schulnetz in Osnabrück
- 36 Berichte aus den Schulen von Bruneck bis Wipperfürth

43 Aus Kirche und Welt

- 43 „Dem Volk aufs Maul geschaut...“ - 500 Jahre Lutherbibel

44 Personalien

- 44 Wir gratulieren zum Geburtstag und zum Ordensjubiläum
- 45 Wir gedenken unserer Verstorbenen

45 Termine

46 Adressen

47 In eigener Sache und Impressum

Der Umwelt zuliebe: Wir drucken auf Recyclingpapier!



*Sonne der Gerechtigkeit,
gehe auf in unserer Zeit;
brich in deiner Kirche an,
dass die Welt es sehen kann.
Erbarm dich, Herr.*

Gotteslob Nr.481

Beim Nachdenken über das Leitwort „Gerechtigkeit“ fielen mir zunächst Wörter ein wie Treue, Frieden, Solidarität, Korrektheit, Sachlichkeit, Unvoreingenommenheit, Hoffnung, Menschenwürde ... In Bildern ausgedrückt: Justitia mit der Waage, ein Gerichtssaal mit Richtern, Paragrafen und Gesetzbücher, und nicht zuletzt: Gott als Richter...

Blättere ich in der Bibel, so begegnet mir der Begriff in nahezu allen Schriften. Der Alttestamentler Frank Crüsemann schreibt: „Will man alles, was die Bibel über Gott und Mensch zu sagen hat, mit einem einzigen Wort zusammenfassen, so kommt allein der Begriff der Gerechtigkeit in Frage“. Jesus ermutigt uns: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit“ (Mt 6,33). Wie leben wir die Gerechtigkeit Gottes heute?

Gerechtigkeit setzt sich dann durch, wenn wir uns von der Sorge leiten lassen, dass allen das Lebensnotwendige zur Verfügung steht. Wir sind eingeladen, am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken - durch Beten und durch gerechtes Tun. So buchstabiert es auch die Bergpredigt.

Das Lied, „Sonne der Gerechtigkeit ...“ bringt auch die Sehnsucht nach der Einheit des Gottesvolkes zum Ausdruck. Nur eine wache Kirche, eine wache Ordensgemeinschaft, die ihre Einheit und ihre Sendung lebt, kann die Zeichen der Zeit erkennen und Gottes Stimme zu Gehör bringen und der Gerechtigkeit dienen. Jesus, der Gerechte, gibt uns die Kraft dazu.

Sr. Judith Reis

Sr. Judith Reis osu, Präsidentin



Editorial

Es ist zweifellos ein schwieriges Thema, das wir diesmal gewählt haben: Was ist Gerechtigkeit? Irgendwie wissen wir es alle – oder doch nicht? Allen das Gleiche? Nein, das kann es nicht sein: Manche haben ja schon mehr als genug, andere von allem zu wenig. Und wer hat, der (oder auch die) will immer noch mehr haben... Also besser: Jedem das Seine! Doch was heißt das praktisch? Offenbar ist Gerechtigkeit kein Verteilungsmechanismus. Es steckt viel mehr dahinter!

Wenn wir in die Bibel schauen, finden wir Gerechtigkeit als Haltung: „Er war ein Gerechter“, heißt es zum Beispiel von Abraham. Der Gerechte schlechthin ist jedoch Gott - auch wenn wir oft das Gefühl haben, dass er uns nicht wirklich gerecht behandelt, dass manche immer gut davonkommen und andere immer Pech haben oder mit übler Krankheit geschlagen sind...

Wahrscheinlich werde ich nie verstehen, warum es diesem besser und jenem schlechter geht als mir. Kann ich überhaupt beurteilen, was besser oder schlechter ist? Doch, denn mit einem offenen, liebevollen Blick erkenne ich Glück und Leid meiner Mitmenschen! Aber bin ich auch dafür verantwortlich?

Das öffnet noch einmal eine ganz andere Ebene von Gerechtigkeit, wenn ich sage: Ja, ich bin mitverantwortlich für das Wohlergehen meiner Mitmenschen. Ich bin in meinem Lebensradius verantwortlich dafür, dass die Gerechtigkeit in meiner relativ kleinen und in unserer global vernetzten Welt zunimmt und die Ungerechtigkeit abnimmt. Sag nicht: Ich bin so machtlos! Das ist immer nur die halbe Wahrheit, denn was hindert mich, meinem Nachbarn Aufmerksamkeit zu schenken? Alle warten wir sehnsüchtig darauf, wenn schon nicht geliebt, so doch wahrgenommen zu werden - gern als groß und stark, aber manchmal auch als schwach und hilfsbedürftig!

Und auch das ist ein wichtiger Aspekt: Gerechtigkeit hat mit Mut zu tun! Denn Mut ist nötig, um Ungerechtigkeit nicht hinzunehmen, sondern sich gesellschaftlich oder politisch für die Verbesserung der Lebensverhältnisse in der Welt einzusetzen. Diesen Mut bezahlen immer wieder Menschen mit dem Leben – wir erinnern an Sr. Dorothy Kazel osu und Erzbischof Oscar Romero.

Sr. Brigitte Werr osu

Foto: balance-493712 von Werner Moser auf Pixabay ◆

„Seine Gerechtigkeit hat Bestand für immer“¹

Gerechtigkeit in der Bibel

Das Thema ist unerschöpflich, allein was das Material angeht. Mehrere hundert Bibelstellen haben Gerechtigkeit als Schlüsselbegriff: Gerechtigkeit 308-mal, gerecht 97-mal und ein Gerechter 33-mal, beginnend mit Noah (Bild 1), der „ein gerechter Mann“ genannt wird (Gen 6,9).

Doch was versteht man allgemein unter Gerechtigkeit? Ein Philosophisches Wörterbuch definiert: Sie ist „das Recht, die Ordnung der Gemeinschaft; so ist es Aufgabe der Gerechtigkeit, die Gemeinschaftsordnung zu ‚wahren‘ und, soweit die bestehenden Verhältnisse keine wahre und sinnvolle, d. i. die Verwirklichung des Gemeinwohls gewährleistende Gemeinschaftsordnung bilden, eine solche herzustellen.“² Mehr auf den Einzelnen bezogen definiert Josef Pieper (1904-1997): Gerechtigkeit zeichne den guten Menschen aus (vergleiche nachfolgenden Beitrag): „Der gute Mensch ist vor allem gerecht, das heißt, er versteht sich darin, Mit-Mensch zu sein. Er besitzt die Kunst, auf solche

Weise mit den Anderen zu leben, das jedem zuteil wird, was ihm zusteht („suum cuique“). Pieper fährt fort, der andere „muss mir unantastbar sein, weil ich ihn als ein Wesen betrachte, das Gott als Person geschaffen hat.“³

Aller menschlichen Gerechtigkeit voraus ist die Gerechtigkeit Gottes. Er ist der Gerechte schlecht-hin, der durch sein liebevolles Handeln dem auf Erden lebenden Menschen seine Gerechtigkeit als Gnade schenkt, die dem „gerechten“ aber doch sündigen Menschen nach dem biologischen Tod als Vergebung und Erlösung gegenübertritt.¹

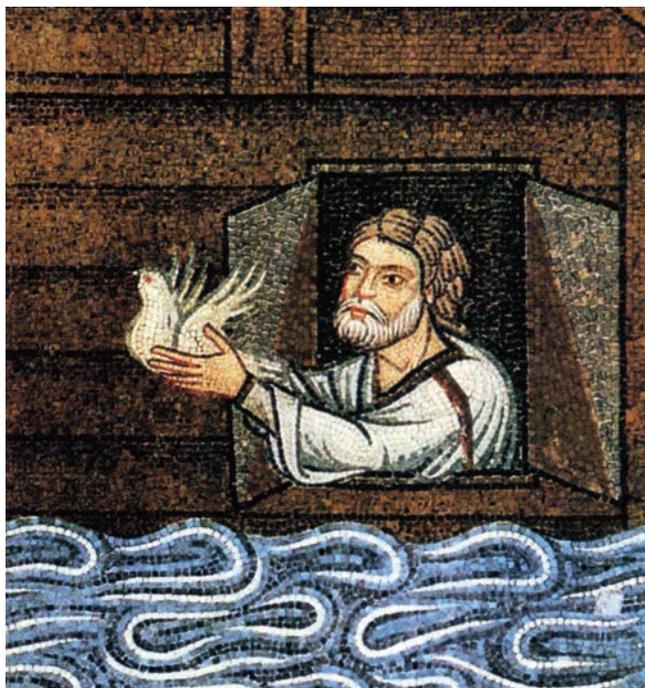
Gerechtigkeit im Alten Testament

Im Alten Testament wird die Gerechtigkeit in unterschiedlichen Zusammenhängen genannt. So ist sie zum Beispiel wichtiger Bestandteil der Königsherrschaft Davids (Bild 2): „Er [der Gott Israels] hat dich zum König bestellt, damit du Recht und Gerechtigkeit übst“ (2 Chr 9,8). Im Buch Ijob wird Gerechtigkeit „angezogen“ wie ein Kleidungsstück: „Ich bekleidete mich mit Gerechtigkeit, wie Mantel und Kopfbund umhüllte mich mein Recht“ (Ijob 29,14).

Die Psalmen betonen an vielen Stellen die Gerechtigkeit als Wesenseigenschaft Gottes: „Mein Mund soll von deiner Gerechtigkeit künden“ (Ps 71,15). Und sie wird mit Frieden verbunden: „Dann tragen die Berge Frieden für das Volk und die Hügel Gerechtigkeit“ (Ps 72,3). In Ps 85,11 kommen noch Huld und Treue dazu. Ähnliches lesen wir im Ps 119,160: „Das Wesen deines Wortes ist Treue, jeder Entscheid deiner Gerechtigkeit hat Bestand auf ewig“. Und der Prophet Jesaja macht deutlich, dass die Gerechtigkeit als Wesenseigenschaft Gottes weder Anfang noch Ende hat: „Doch mein Heil bleibt für immer bestehen, meine Gerechtigkeit wird niemals erschüttert“ (Jes 51,6).

Dieser Zusage Gottes steht die Verpflichtung des Menschen gegenüber, seinerseits Gerechtigkeit zu üben, so im Buch der Sprichwörter: „Die Redlichen rettet ihre Gerechtigkeit, die Verräter schlägt ihre eigene Gier in Fesseln. „Ich setze den Frieden als Aufsicht über dich ein und die Gerechtigkeit als deine Obrigkeit“ (Jes 60,17b).

Die Erfahrung hat jedoch gelehrt, dass das Volk Israel dafür Helfer braucht. So verkündet der Prophet Jesaja: „Ich will dir Richter geben wie am Anfang und Ratgeber wie zu Beginn. Danach wird man dich Stadt der



Gerechtigkeit nennen, treue Stätte“ (Jes 1,26). Und an anderer Stelle: „Der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer“ (Jes 32,17). Ohne Gerechtigkeit, das heißt: Ohne Gott leben die Menschen in Finsternis und im Dunkeln (vgl. Jes 59,9). Wir kennen das Adventslied: „Tauet, Himmel, den Gerechten! Wolken, regnet ihn herab“. Dies ist der Ruf nach dem anderen Gerechten, dem Messias.

In der Geschichte des Volkes Israel treten immer wieder einzelne Gestalten hervor, die die Strafe Gottes für den Ungehorsam des Volkes abwenden, wie der Prophet Hesekiel anschaulich schildert: „Und des Herrn Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, wenn ein Land an mir sündigt und Treubruch begeht und wenn ich meine Hand gegen das Land ausstrecke und ihm den Vorrat an Brot wegnehme und Hungersnot ins Land schicke, um Menschen und Vieh darin auszurotten, und wenn dann diese drei Männer im Lande wären, Noah, Daniel und Ijob, so würden sie durch ihre Gerechtigkeit allein ihr Leben retten, spricht Gott der Herr“ (Hes 14,1ff.). Wenn der Gerechte aber Unrecht tut, dann nützt ihm seine Gerechtigkeit nichts: „deshalb muss er sterben“ (Hes 33,13).

Beim Propheten Hosea finden wir einen weiteren Begriff: „Ich verlobe dich mir um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht, von Liebe und Erbarmen“ (Hos 2,21). Und Tobit (Bild 3) mahnt die Menschen in Ninive: „Auch eure Kinder sollen unterwiesen werden, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu denken, zu tun und an Gott zu denken...“ (Tob 14,8-9). Und Zefania empfiehlt: „Sucht Gerechtigkeit, sucht Demut“ (Zef 2,3). ▶





Der Prophet Amos hat ein eigenes Bild: „Das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach“ (Am 5,24).

Im Buch der Weisheit finden wir schließlich die Tugenden, die wir von Josef Pieper kennen: „Wenn jemand Gerechtigkeit liebt, in ihren Mühen findet er die Tugenden. Denn sie lehrt Maß und Klugheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit. Nützlicheres als diese gibt es nicht im Leben der Menschen“ (Weis 8,7).

Gerechtigkeit im Neuen Testament

Im Matthäusevangelium spielt Gerechtigkeit eine zentrale Rolle, so in den Seligpreisungen: „Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden“ (Mt 5,6). Und: „Selig, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen; denn ihnen gehört das Himmelreich“ (Mt 5,10). Hier ist die Gerechtigkeit die Grundlage für alle anderen positiven Eigenschaften: „Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben“ (Mt 6,33).

Die Gleichnisse Jesu machen deutlich, dass jedem Einzelnen, durch eigenes irdisches Leben als „Gerechter“, Vergebung und Erlösung Gottes sowie ein ewiges Leben im Paradies zugesichert sind. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16) zeigt, dass es nach dem christlichen Gerechtigkeitsbegriff vor allem darauf ankommt, dass ein Sünder überhaupt auf Gott vertraut und ein gerechtes Leben auf Erden beginnt und dafür Gottes „Lohn“ erhält, gleich ob er schon am Anfang oder erst am Ende seines Erwachsenenlebens Jesus nachgefolgt ist. In den anderen Evangelien finden sich nur Spurenelemente des Begriffs Gerechtigkeit.

Als gerecht wird Johannes der Täufer (Bild 4), der Wegbereiter Jesu, bezeichnet, weil er „auf dem Weg der Gerechtigkeit“ gekommen ist, auch wenn ihm nicht geglaubt wurde (vgl. Mt 21,32). Deutlich finden wir es bei Lukas: „...denn Herodes fürchtete sich vor Johannes, weil er wusste, dass dieser ein gerechter und heiliger Mann war. Darum schützte er ihn. Wenn er ihm zuhörte, geriet er in große Verlegenheit und doch hörte er ihm gern zu“ (Mk 6,20).

Unter den neutestamentlichen Autoren ist es jedoch vor allem Paulus, der sich mit der Gerechtigkeit befasst. „Der Apostel Paulus erlebt in der Urgemeinde das rettende Handeln Gottes durch seine eigene Spontan-Bekehrung. Das persönliche Vertrauen auf dieses Geschehen, d. h. der daraus gewonnene Glaube, versteht er als das gerechtmachende Werk Gottes. Nach Paulus ist Gottes Gerechtigkeit ‘offenbart aus Glauben zum Glauben’ (Röm 1,17) und ‘ohne Zutun des Gesetzes’ (Röm 3,21). Die Gerechtigkeit Gottes ist das ewige Geschenk Gottes an die Welt, die ewige Quelle der Liebe Gottes im Menschen ist die Motivation für gerechtes Handeln der Menschen untereinander; die Unterscheidung von ‚vergänglicher‘ Ungerechtigkeit in der Welt und ‚ewiger‘ Gerechtigkeit als Werk Gottes im praktischen diesseitigen Handeln: ‚Stellt eure Glieder nicht der Sünde als Waffen der Ungerechtigkeit zur Verfügung, sondern stellt euch ganz Gott zur Verfügung als Menschen, die von den Toten auferweckt leben, und stellt eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit in den Dienst Gottes‘ (Röm 6,13).“¹

Im Römerbrief stehen die Kernsätze über die Gerechtigkeit, wie Paulus sie überliefert bekam und weiterentwickelt hat. Für ihn ist sie die Frucht des Glaubens an Jesus Christus: „... die Gerechtigkeit Gottes durch Glauben an Jesus Christus, geoffenbart für alle, die glauben“





(Röm 3,22) und: „Er selbst ist gerecht und macht den gerecht, der aus Glauben an Jesus lebt“ (Röm 3,26).

Gerechtigkeit ist kein Verdienst des Menschen, denn: „So preist auch David den Menschen selig, dem Gott Gerechtigkeit unabhängig von Werken anrechnet“ (Röm 4,6). Klingt hier das „sola fide“ (allein durch Glauben) Martin Luthers an? Paulus stellt fest, dass das Volk Israel deshalb auf dem Weg zur Gerechtigkeit gescheitert ist: „Israel aber, das dem Gesetz der Gerechtigkeit nachjagte, hat das Gesetz nicht erreicht. Warum? Weil es ihm nicht um die Gerechtigkeit aus Glauben, sondern um die Gerechtigkeit aus Werken ging“ (Röm 9,31f.). Sünde und Gehorsam stehen sich diametral gegenüber: „... ihr seid entweder Sklaven der Sünde, die zum Tod führt, oder des Gehorsams, der zur Gerechtigkeit führt“ (Röm 6,16).

Auch für Paulus ist die Gerechtigkeit ein Synonym für Gott, wie schon im Alten Testament: „Ihr wurdet aus der Macht der Sünde befreit und seid zu Sklaven der Gerechtigkeit geworden“ (Röm 6,18). Und weiter sagt er: „So stellt jetzt eure Glieder in den Dienst der Gerechtigkeit, so dass ihr heilig werdet“ (Röm 6,19).

„Wenn aber Christus in euch ist, dann ist zwar der Leib tot aufgrund der Sünde, der Geist aber ist Leben aufgrund der Gerechtigkeit“ (Röm 8,10). Wir finden noch weitere Begriffe aus dem Alten Testament wieder:

„... denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude“, und er ergänzt: „im Heiligen Geist“ (Röm 14,17).

Im Korintherbrief wird deutlich, dass Paulus die Gerechtigkeit auf Jesus bezieht: „Von ihm her seid ihr in Jesus Christus, den Gott für uns zur Weisheit gemacht hat, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung“ (1 Kor 1,30). Und im Brief an Philemon klingt es ähnlich: „... erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus kommt, zur Ehre und zum Lob Gottes“ (Phil 1,11). Diese Gerechtigkeit ist für Paulus ewig, wie schon im Alten Testament: „Er teilte aus, er gab den Armen; seine Gerechtigkeit hat Bestand für immer“ (2 Kor 9,9). Denn sie ist göttlichen Ursprungs: „Käme die Gerechtigkeit durch das Gesetz, so wäre Christus vergeblich gestorben“ (Gal 2,21). An Philemon schreibt er: „Nicht meine Gerechtigkeit will ich haben, die aus dem Gesetz hervorgeht, sondern jene, die durch den Glauben an Christus kommt, die Gerechtigkeit, die Gott schenkt aufgrund des Glaubens“ (Phil 3,9). In der Konsequenz empfiehlt Paulus seinen Gemeinden: „Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph 4,24), und weiter: „Denn das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor“ (Eph 5,9). Bei den Tugenden, die Paulus dem Timotheus empfiehlt, steht die Gerechtigkeit an erster Stelle: „Strebe vielmehr nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glauben, Liebe, Standhaftigkeit und Sanftmut“ (1 Tim 6,11).

Aus dem Wirken der Gerechtigkeit entsteht als heilende Kraft Barmherzigkeit. Erst durch sie ist der Mensch – von seinen Sünden befreit – gerettet: „Er hat uns gerettet [...] nach seinem Erbarmen – durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung im Heiligen Geist“ (Tit 3,5). Barmherzigkeit ist somit Teil der Gerechtigkeit, um die Liebe Gottes erfahrbar werden zu lassen. Die Verbindung von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gipfelt im Kreuzestod Jesu: „Er hat unsere Sünden mit seinem eigenen Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot sind für die Sünden und leben für die Gerechtigkeit. Durch seine Wunden seid ihr geheilt“ (1 Petr 2,24) – das heißt erlöst.

Schlussgedanken

Im Vergleich zum Alten Testament ist die Perspektive der Gerechtigkeit im Neuen Testament erweitert, weil die Welt der Christen durch das Kommen des Menschensohnes, durch seinen Tod und seine Auferstehung entscheidend verändert wurde. So heißt es bei Johannes: „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten“ (Joh 14,15). Die Gleichnisse Jesu zeigen, dass jedem Einzelnen, durch ein gerechtes Leben Vergebung der ►



Sünden und ewiges Leben im Paradies zugesichert sind. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1ff.) zeigt, dass es nicht entscheidend ist, wann ein Mensch ein Leben in der Nachfolge Jesu beginnt.¹

Manchmal fragen wir uns: „Ist Gott gerecht?“ Aus unserer menschlichen Perspektive ist diese Frage sicher nicht vermessen, sondern berechtigt, weil unser Blick nur sehr eingeschränkt ist.

Heute verwenden wir den Begriff der Gerechtigkeit vor allem im politischen, sozialen und juristischen Kontext. Dabei sollten wir die Worte der Heiligen Schrift nicht vergessen. Denken wir daran, was bei Jesaja steht: „Die einzig mögliche Grundlage für einen dauerhaften Frieden ist Gerechtigkeit“ (32,17). Und bei Matthäus lesen wir: „Gottes Gerechtigkeit schützt die Geringssten“ (25,31-46).¹

Ziel dieses gerechten Handelns ist das Gemeinwohl, in der katholischen Soziallehre: „das Wohlergehen der ganzen Gemeinschaft“. Damit ist mehr als das Überleben der „Fittesten“ gemeint. Ob es in einer Gesellschaft gerecht zugeht, lässt sich am besten aus der Perspektive der Ausgegrenzten und Benachteiligten einschätzen.⁴

Gerechtigkeit

Josef Pieper nach-gedacht

Vor vielen Jahren habe ich Josef Piepers „Kardinaltugenden“ gelesen, mit Gewinn. Die Sprache geht nicht so glatt runter, aber genau das regt zum eigenen Denken an. Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Zucht und Maß – große Begriffe für die Bedingungen des menschlichen Zusammenlebens! Diejenige, die am tiefgreifendsten die menschliche Gesellschaft betrifft, ist zweifellos die Gerechtigkeit. Das macht ein Satz von Josef Pieper deutlich:

„Nicht der Schwache hat dem Starken zu dienen, sondern der Starke dem Schwachen – und dies nicht aus Wohltätigkeit, sondern aus Fürsorge und Ehrfurcht. So bedeutet das Christentum eine Umwertung aller menschlichen Werte und die Errichtung einer neuen Ordnung der Werte im Angesicht Christi.“⁵

Susanne Heinrigs, Angelakreis

¹ 2 Kor 9,9

Quellen

¹ Wikipedia „Gerechtigkeit“

² Walter Brugger (Hg.), *Philosophisches Wörterbuch*. Herder Freiburg. 12. Aufl. 1965. S. 111

³ Josef Pieper. *Lesebuch*. Kösel-Verlag München, 1981. S. 21

⁴ Johannes Becher, *Das Wohl eines jeden*. In: *Glaube & Leben* Nr. 34 vom 28.08.2022

⁵ Dietrich Bonhoeffer, zitiert in: *Leben jetzt. Das Magazin der Steyler Missionare*. Nr. 10, Oktober 2022, S. 8

Die Bibeltexte sind nach der Einheitsübersetzung 2016 bzw. der Lutherbibel 2017 zitiert.

Bilder

1 Noah, Mosaik in der Basilika San Marco, Venedig, 12./13. Jahrhundert, anonymes Meister (Wikimedia commons, public domain)

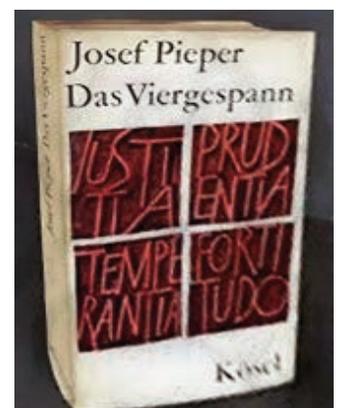
2 König David geleitet die Bundeslade nach Jerusalem, Gemälde von Jan de Bray, 1670, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe (Wikimedia commons, public domain)

3 Tobias heilt seinen blinden Vater, Anonymus, um 1620, Kunsthistorisches Museum Wien ID: 66368270ff – (Wikimedia Commons, gemeinfrei)

4 Taufe Christi, Miniatur auf Pergament, französischer Miniaturist (um 1160), Gemäldegalerie Berlin (Wikimedia commons – public domain)

5 Der Apostel Paulus beim Schreiben. Aus einer Handschrift der Paulusbriefe, frühes 9. Jahrhundert. Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, HB II 54. Die Inschrift lautet: "S(AN)C(TU)S PAULUS" und „sedet hic scripsit“ („Er sitzt hier und schreibt“) - (Wikimedia commons, public domain)

6 Darstellung der Gerechtigkeit am Grab des Papstes Clemens II., Bamberger Dom, Relief von Johannes Otto Först (Foto: Immanuel Giel, 2006, Wikimedia commons, public domain)



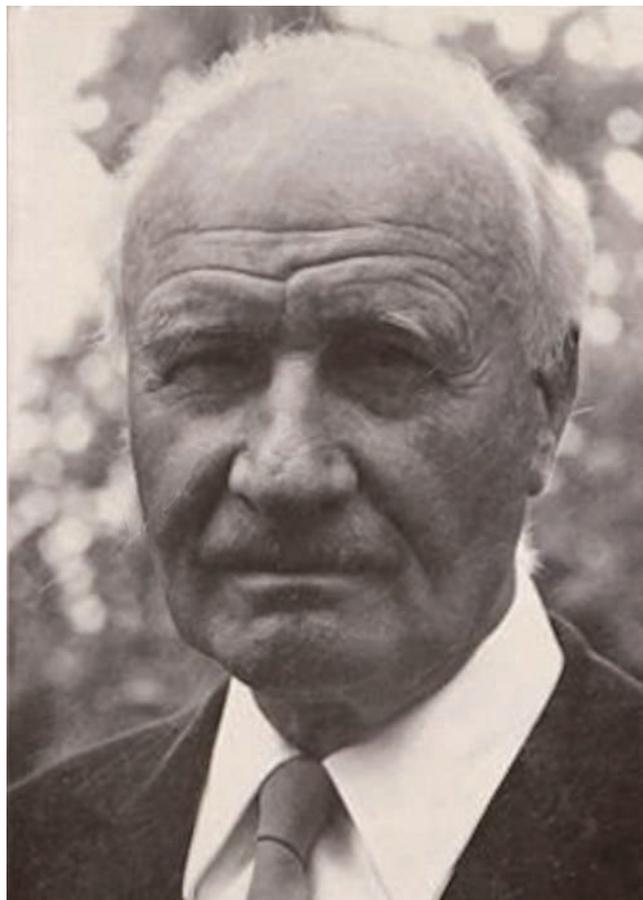
„Der gute Mensch ist vor allem gerecht, das heißt, er versteht sich darin, Mit-Mensch zu sein. Er besitzt die Kunst, auf solche Weise mit den anderen zu leben, dass jedem zuteil wird, was ihm zusteht.“ Da müssen wir genauer hinschauen!

Pieper sagt damit, dass sich das Gutsein des Menschen, sein Richtigsein im Sinne der Schöpfungsordnung, vor allem darin zeigt, dass einer gerecht ist. Besonders das erste Testament spricht vom „Gerechten“, von Noah, von David, und das Neue Testament von Josef, dem Mann Marias, von Johannes dem Täufer und von Jesus. In den biblischen Texten ist damit meist das Verhältnis zu Gott gemeint. Für Pieper ermöglicht es das förderliche Zusammenleben in der menschlichen Gemeinschaft: „dass jedem zuteil wird, was ihm zusteht“.

„Was jedem zusteht“? Heißt das: Allen das gleiche? Aber Gerechtigkeit stellt sich nicht ein durch die gleichmäßige Verteilung von Gütern. Pieper übernimmt vielmehr die Definition des Thomas von Aquin: „Gerechtigkeit ist die Haltung [habitus], kraft deren einer standhaften und beständigen Willens einem Jeden sein Recht zuerkennt“. Denn Gerechtigkeit schafft nicht Rechte, sie gibt nicht Würde, sondern sie ist deren Verwirklichung. Der Gerechtigkeit geht das Recht voraus. Piepers Blickrichtung ist also das Recht des anderen. Gutsein ist demnach nicht primär ein Tun, sondern die Haltung, dem anderen zu geben, was ihm zusteht. Gerade der Gerechte, [...] je mehr er sich als ein Beschenkter, ein vor Gott und den Menschen Verschuldeter weiß – allein der gerechte Mensch wird sich be-reitfinden, auch Umgeschuldetes zu leisten.

Dank zu sagen ist, obwohl natürlich nicht erzwingbar, ein Element der Gerechtigkeit. Aber ‚dankbar sein‘ und ‚danken‘ ist nicht dasselbe wie ‚bezahlen‘ und ‚entgelten‘, weswegen Thomas mit einem Seneca-Zitat sagt: „Wer allzu rasch eine Gabe durch die Gegengabe bezahlen wolle, sei ein unwilliger Schuldner und undankbar.“ Verräterisch ist die häufig zu hörende Erklärung, wenn jemand, dem man einen Gefallen getan hat, mit einem Gegengeschenk kommt und sagt, er wolle sich revanchieren. Manchmal ist das Gegengeschenk so übermäßig groß, dass der Beschenkte nun der Dankbare sein muss – eine trickreiche Revanche.¹

In Piepers Deutung ist Gerechtigkeit die „Tochter“ der Klugheit. Denn wer Gerechtigkeit üben will, braucht Einsicht in Zusammenhänge menschlichen Zusammenlebens. Das heißt: Wem mehr Einsichtsfähigkeit gegeben ist, der hat auch mehr Verantwortung dafür, dass die Mitmenschen (ebenfalls) gut leben können. Das gilt noch einmal zugespitzt für diejenigen, die



Macht haben, wirtschaftliche Macht, aber in besonderer Weise für die, die Staatsmacht inne haben. Pieper sagt es so: „Dazu ist der Herrscher gesetzt, dass er die Gerechtigkeit hüte“. Und an anderer Stelle: „Macht hat den Sinn, die Gerechtigkeit zu verwirklichen.“ Ein gewaltiges Wort, dessen Umkehrschluss nahe liegt: Was geschieht, wenn der Hüter der Gerechtigkeit sie dennoch nicht hütet? Auf diese Frage gibt es mit Pieper nur eine Antwort: „Dann geschieht, heillos, Unrecht!“ Beispiele dafür finden sich genügend, im Kleinen und im Großen. Doch darüber später noch etwas.

Piepers Ausführungen münden in die für uns emotional nicht leicht zugängliche Folgerung: Unrecht leiden ist weniger schlimm als Unrecht tun. „Die Unabdingbarkeit des Zustehens bedeutet nämlich auch, dass, wer das Zustehende nicht gibt, wer es vorenthält oder raubt, sich selbst verwundet und entstellt; er ist es, der etwas verliert, der sogar, im äußersten Fall, sich selbst zerstört. Es geschieht ihm jedenfalls etwas unvergleichlich Schlimmeres als dem, der Unrecht erleidet: so unverletzlich ist das Recht, so sehr behauptet sich die Unabdingbarkeit des Zustehens!“ Manchmal leuchtet etwas von dem Gemeinten auf, wenn jemand die Größe hat, tiefe Verletzungen zu verzeihen. Aber fallen nicht meistens gerade die der ungerechten

Macht zum Opfer, deren Lebensnerv bereits verletzt ist und die eigentlich Schutz brauchten? Wie weit hat sich eine Gesellschaft von ihren christlichen Wurzeln entfremdet, in der das Recht des Stärkeren gilt und in der es einem eine Genugtuung ist, den Kleinen noch kleiner zu machen, statt ihn aufzurichten?

Sr. Brigitte Werr osu

Quelle

1 William J. Hoye: <https://de.readkong.com/page/die-grundstrukturen-des-guten-menschen-nach-josef-pieper-2712077>

Bilder

1 Buchtitel

2 Josef Pieper – Foto: Schriftenverzeichnis

3 Lady Justice at Dublin, Lucy Skywalker (own work, 2010) Wikimedia commons



Der Einzelnen gerecht werden

Was Angela Merici ihren Töchtern ins Stammbuch geschrieben hat

„Gerechtigkeit“ – welche Assoziationen kommen Ihnen bei diesem großen Wort? Und welche Gefühle werden bei Ihnen angesprochen oder ausgelöst? Ich kann dieses Wort mit „Appellohren“ hören: Gerechtigkeit schaffen – Ungerechtigkeit beseitigen. Mein Gefühl sagt dazu: Welch eine Überforderung! In der gleichen Blickrichtung fallen mir „Befreiungstheologie“ und „Basisgemeinden“ ein. Dazu sagt mein Gefühl: Ansporn und Motivation mitzutun. Mir kommen Stichworte wie Chancengleichheit, Barrierefreiheit, Gender... in den Sinn.

Wie stelle ich mir Gerechtigkeit vor? Wie stellen Sie sich Gerechtigkeit vor? Und

Wohl der Mitmenschen, das ist O-Ton von Angela. Immer wieder ruft sie uns diese doppelte Zielrichtung in Erinnerung, verwurzelt uns darin und gibt damit einen Grundakkord vor. „Ihr werdet nämlich ohne Zweifel wunderbare Dinge sehen, wenn ihr alles auf das Lob und die Ehre seiner göttlichen Größe und auf das Heil der Seelen ausrichtet“², sagt sie im Vorwort zu den Gedenkworten, oder: „Die Liebe, die alles auf die Ehre Gottes und das Heil der Seelen ausrichtet, lehrt das rechte Maß und bewegt das Herz“.³

Ein wesentlicher Begriff für die Praxis der Gerechtigkeit, wie Angela Merici sie uns ans Herz legt, ist die Würde. Dabei geht es Angela zunächst um die eigene Würde, um die Freude und das Staunen darüber, wie wertvoll, wichtig und einzigartig ich selbst bin. Und es geht um die Würde derer, die uns anvertraut sind. Diese Würde ist grundlegend und bedingt das Tun der Gerechtigkeit, nämlich jedem Menschen zu geben, was ihm gebührt. Würde ist also die Basis dafür, jeder Einzelnen gerecht werden zu wollen. Die Würde der Einzelnen hängt für Angela eng mit der je eigenen und der gemeinsamen Berufung und damit mit Gott zusammen. So stimmt sie immer wieder ein Loblied auf die eigene Berufung an. Das Wissen um die eigene Berufung erleichtert, ja ermöglicht es uns, der je anderen ihre eigene Würde, Berufung und Einmaligkeit zuzugestehen, sie darin zu bestärken und zu fördern.

Ein weiterer zentraler Gesichtspunkt im Blick auf Gerechtigkeit ist bei Angela Merici die Haltung der Wachsamkeit. Wiederholt ruft sie uns dazu auf: „Umso mehr tut es not, wachsam zu sein“⁴, schreibt sie uns schon ▶

was sagt uns Angela Merici zu diesem Thema? Ich muss gestehen, spontan denke ich bei diesem Stichwort nicht an Angela. Da fallen mir andere Personen ein: Oskar Romero, Mahatma Gandhi, Mutter Teresa... Erst beim genauen Hinsehen auf Angela Merici zeigt sich eine Spur, die mich persönlich fasziniert!

▲ Gerechtigkeit betrifft viele unterschiedliche Ebenen und Aspekte unseres Lebens: politische, soziale, ökonomische, persönliche, religiöse...

▲ Die Bergpredigt gilt als Herzstück der Verkündigung Jesu vom Reich Gottes. Am Anfang dieser Rede Jesu stehen die Seligpreisungen, die Maßstäbe für dieses Gottesreich aufzeigen. Gleich zweimal geht es da um Gerechtigkeit.

▲ Als eine der Kardinaltugenden gehört Gerechtigkeit zu jenen positiven Grundhaltungen, die das Leben fördern. Im Gotteslob wird Gerechtigkeit als die Tugend beschrieben, „Gott und den Menschen zu geben, was ihnen gebührt.“¹

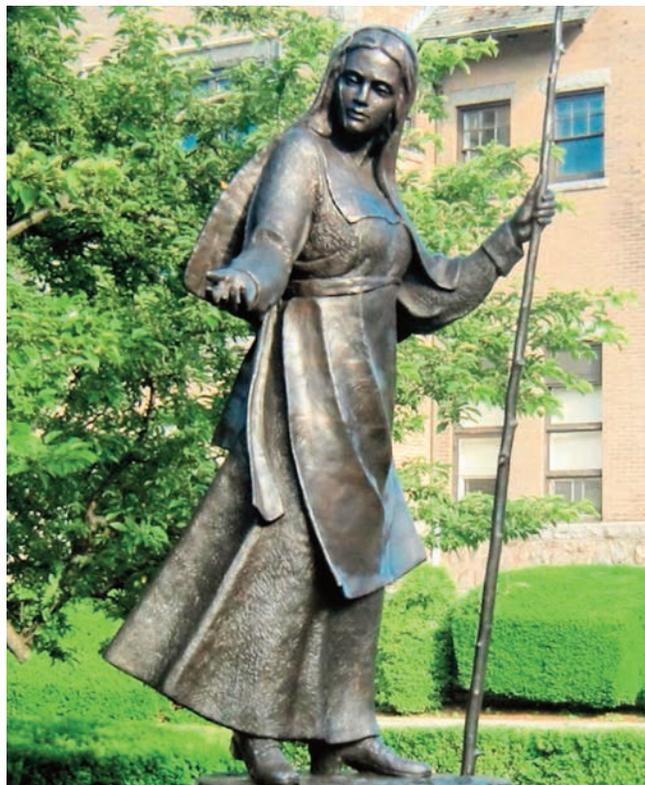
Wie bei vielen anderen großen Worten ist es auch bei „Gerechtigkeit“ so, dass sie mehr als ein Hauptwort ein Tu-Wort ist: Gerechtigkeit ist kein Zustand, sondern sie will getan werden. Die oben zitierte Gotteslob-Definition führt mich zu Angela Merici. „Gott und den Menschen das zu geben, was ihnen gebührt“: Uns ausrichten auf das Lob und die Ehre Gottes und auf das

in der Einleitung der Regel ins Stammbuch, und "Ich bitte euch, seid wachsam mit weitem und sehnsüchtigem Herzen." Wachsamkeit, Besonnenheit, ausgewogene Urteilsfähigkeit sind Haltungen, die Angela als Voraussetzung für gerechtes Handeln ansieht. Sie tragen dazu bei, sich selbst und die je Einzelne gut im Blick zu haben und wahrzunehmen. Diese Haltungen verdichten sich in den Bezeichnungen Angelas für ihre Töchter und damit für uns: Hirtinnen, Begleiterinnen, Dienerinnen.

Die bisherigen Ausführungen verdeutlichen, dass es Angela Merici zunächst darum geht, dass jede sich selbst gerecht wird. Ich darf, ja ich muss mir selbst gegenüber gerecht sein. Das bedeutet, dass ich mir das zugestehen darf, was mir gebührt: Würde, Einmaligkeit, Begabungen, aber auch ganz konkrete Bedürfnisse, ja, sogar Schwächen. Mir selbst gerecht zu werden bedeutet, mich in meinem So-Sein als von Gott Geliebte und Gerufene anzunehmen. Ich erfahre immer wieder, dass es mir besser gelingt, gut und gerecht zu handeln, wenn ich mit Gott und mir selbst im Reinen bin. Gott zu geben, was ihm gebührt, hilft mir, anderen und mir selbst zuzugestehen, was uns gebührt.

Angela Merici geht es jedoch vor allem darum, der Einzelnen gerecht zu werden. Das ist ihr zentral wichtig. Und in ihren Ausführungen leitet sie dazu an. Da sind zuerst die grundlegenden, allgemeinen Appelle: „Ferner bitte ich euch, dass ihr alle, jede Einzelne, im Bewusstsein behaltet und im Sinn und im Herzen eingepägt habt, nicht nur ihre Namen, sondern auch ihre Herkunft, ihre Veranlagung und all ihr Sein und Leben“⁶. Diese Worte lassen uns aufhorchen, erst recht, wenn wir bedenken, dass sie schon 500 Jahre alt sind. Sie verdeutlichen, was Angela mit Wachsamkeit meint und wie wichtig es ihr ist, möglichst genau zu wissen, wie es der Einzelnen geht, was die Einzelne braucht: „Ihr sollt besorgt und wachsam sein, das Verhalten eurer Töchter zu erkennen und zu verstehen und um ihre geistlichen und leiblichen Bedürfnisse zu wissen. So sorgt für sie auf die bestmögliche Weise.“⁷

Aufgabe und Ziel, der Einzelnen gerecht zu werden, konkretisieren sich in Äußerungen wie: „Wenn ihr eine verzagt und furchtsam seht und zur Verzweiflung geneigt, dann stärkt sie, macht ihr Mut, versprecht ihr Gutes von der Barmherzigkeit Gottes, weitet ihr das Herz mit jeder Art und Trost. Wenn ihr dagegen eine andere seht, die überheblich ist, einem zu weiten Gewissen folgt und wenig fürchtet, der flößt Furcht ein.“⁸ Angela scheut allgemeine Forderungen. Für mich wird das exemplarisch im sechsten Vermächtnis deutlich. Dabei geht es um den Verzicht auf Modisches. Zunächst warnt sie: „Wenn sie nämlich das Geringere



nicht tun will, dann wird sie das Wichtigere umso schwerer tun.“⁹ Dann fährt sie fort: „Dabei muss man aber klug sein, denn es ist möglich, dass jemand an einer Kleinigkeit außerordentlich hängt; wenn er sich aber hierin überwunden hat, wird ihm manches andere nicht mehr so schwerfallen.“¹⁰ Der Einzelnen gerecht zu werden, bedeutet für Angela, diese konkrete Person mit ihren ganz individuellen Möglichkeiten, Bedürfnissen, Begabungen im Blick zu haben und ihr das zukommen zu lassen, was sie gerade jetzt braucht.

Gerechtigkeit betrifft viele unterschiedliche Ebenen, auch bei Angela Merici. Das bisher Beschriebene, betraf die persönliche Ebene. Angela bleibt allerdings nicht dabei stehen. In der Struktur der Leitung, die sie für ihre Gemeinschaft vorsieht, trifft sie organisatorische Vorsorge, die dabei unterstützen soll, der Einzelnen gerecht zu werden. Auch dabei geht es letztlich um die Bedürfnisse der Einzelnen, aber auf der Ebene der Verwaltung von Einkünften, des Umgangs mit Besitz oder das Vertreten der Schwestern im Rechtsfall.¹¹ Auch diese strukturelle Ebene ordnet und klärt Angela klug und zeigt dadurch deren Bedeutung auf.

Neben der persönlichen und strukturellen Ebene ist Angela Merici die spirituelle Ebene von Gerechtigkeit grundlegend wichtig. Sie betont in ihren Schriften allenthalben die Ausrichtung auf Gott. Die Würde, die jede Einzelne besitzt und die Angela immer wieder ins Bewusstsein hebt, bildet dazu das Scharnier. ►

Viele Leserinnen und Leser dieser Zeilen haben oder hatten mit Schule, ganz konkret mit Schülerinnen und Schülern zu tun und wissen, dass das größte Lob, das eine lehrende Person von Schülern erhalten kann, lautet: „Sie ist gerecht.“ Es ist nicht leicht, jedem Einzelnen gerecht zu werden. Ursulinen ist es ins Stammbuch geschrieben.

Sr. Angela Maria Antoni osu

¹ Gotteslob Nr. 29,6

² Angela Merici, *Regel - Ricordi – Legati*, Hrsg. Föderation deutschsprachiger Ursulinen, Werl, 1992, Einleitung der Gedenkworte, S. 30

³ A.a.O., *Zweites Gedenkwort*, S. 32

⁴ A.a.O., *Einleitung der Regel*, S. 12

⁵ Ebd.

⁶ A.a.O., *Zweites Vermächtnis*, S. 45

⁷ A.a.O., *Viertes Gedenkwort*, S. 33

⁸ A.a.O., *Zweites Gedenkwort*, S. 32

⁹ A.a.O., *6. Vermächtnis*, S. 48

¹⁰ Ebd.

¹¹ Vgl. a.a.O., *Regel, Kapitel 11*



Bilder

1 Angela-Regel, Turlino-Ausgabe, *Initiale der Einleitung*

2 Angela Merici, *New Rochelle*, Foto: Sr. Brigitte Werr

3 Zeichnung von Sr. Miriam Ghioni, Mailand

Wie geht Teilen?

Vom Mehrwert der Kooperation

In diesen Tagen wird viel über unsere Weltordnung geredet. Ein ernüchterndes Resümee lautet: **Unsere größten Werte sind Wohlstand und Wirtschaftswachstum. Man merkt es aktuell, wenn es um die Folgen des Ukrainekrieges geht, um die Sanktionen gegen Russland, immer wenn es uns also etwas kostet: Wie weit sind wir bereit zu gehen? Die Heizung um ein oder zwei Grad herunterzustellen, ist gerade noch akzeptabel. Doch schon beim Benzinpreis hört die Solidarität auf. Mit der Hilfsbereitschaft ist es ähnlich: In einer akuten Situation helfen wir bereitwillig, machen Aktionen, nehmen Menschen auf, spenden großzügig. Aber wie schnell wird es mühsam und sogar lästig.**¹

Wie steht es also mit unserer Solidarität? Zwei Zitate, die ich in Wikiquote dazu fand, zeigen die Bandbreite der Diskussion und hinterlassen Ratlosigkeit:

- Richard von Weizsäcker: „Nur eine solidarische Welt kann eine gerechte und friedvolle Welt sein.“²
- Ulrich von Alemann: „Auf den Begriff Solidarität, so inhaltsleer, wie er derzeit ist, gehört der grüne Punkt. Er kennzeichnet bekanntlich Verpackungsmüll – weg damit in die gelbe Tonne, in das duale System. Vielleicht kann man ihn ja recyceln – ich war eine Blechdose der alten Arbeiterbewegung -, oder auch verschiffen in die Dritte Welt. Aber auch die braucht keine entleerten Begriffe, sondern konkrete Sachen mit Inhalt.“³ - Und nun? „Manchmal ist es schwer, sich eine andere Welt vorzustellen, eine Gesellschaft, in der wir nicht auf Kosten anderer leben. Momentan sind wir weit davon entfernt: Wie wir konsumieren und produzieren (lassen), erfor-

dert den massiven und gewalttätigen Zugriff auf natürliche Ressourcen, Arbeitskraft und ökologische Senken anderswo. In vielen Köpfen und Herzen haben sich bestimmte Normen eingeschrieben, die ein Weiter-So, Wettbewerb und Unterdrückung aufrechterhalten.“⁴ Schauen wir noch einmal genauer hin⁵:

„Teilen heißt für uns meist ‚abgeben‘. Wir brechen Brot oder Schokolade und spenden großzügig für das Straßenmagazin oder die Ärzte ohne Grenzen. So oder so ähnlich untersucht auch die Wissenschaft gerne das Teilen: Wir geben Versuchspersonen zehn Euro und gucken, ob Leute für andere auf einen Teil davon verzichten. Das tun sie! Nicht ganz fair, aber auf durchschnittlich drei Euro. Fast niemand gibt nix. Das stimmt doch optimistisch! Und vielleicht könnte es jemand Elon Musk erzählen? Aber je öfter wir gefragt werden, desto weniger geben wir. Der zweite Straßenmagazinverkäufer in der U-Bahn wird das bestätigen.►

Eine verteilungsgerechte Welt lässt sich nur auf Freigiebigkeit nicht aufbauen.“

Aber es gibt noch eine andere Sicht. Vielleicht haben wir das mit dem Teilen einfach nur falsch verstanden? Denn menschengeschichtlich geht es dabei weniger ums Verzicht als darum, Mehrwert zu schaffen.

Manche Reiche spenden, um der Gesellschaft „etwas zurückzugeben“. Das ist eine ungerechte und merkwürdige Vorstellung vom „Teilen“, findet Neurowissenschaftlerin Franca Parianen. Denn evolutionsgeschichtlich bedeute Teilen etwas ganz anderes. Zum Verständnis bitte man zwei Schimpansen, an einem Strang zu ziehen, um einen Obstkorb zu angeln. Kognitiv verstehen beide sofort, was gemeint ist. Praktisch schnappt sich aber der eine danach den Korb, und der andere schmolzt beleidigt in der Ecke. Das war's fürs nächste Mal mit Zusammenarbeit.

Teilen ist genau genommen die Frucht gegenseitiger Abhängigkeit. Und kaum eine Spezies kennt Abhängigkeit so gut wie wir. Menschen jagen in Gruppen, brauchen Bauanleitungen und bekommen Nachwuchs, der anfangs nicht mal seinen Kopf halten kann. Also mussten wir lernen zu teilen, um gemeinsam vor einem gegrillten Mammut zu sitzen, statt einsam vor einer Wurzelknolle. Heute wäre es vielleicht ein Mitbringbuffet mit Kartoffelsalat, aber das Prinzip ist das gleiche: Wer teilt, hat mehr, weil die Gruppe mehr schafft als die Summe ihrer Teile, weil sie Ressourcen effizienter nutzt und Risiken auffängt. Und weil Wissen immer mehr wird, wenn man es teilt.

Seit Millionen Jahren teilen wir also Arbeit und ihre Früchte, während wir Besitz erst seit ein paar Jahrtausenden anhäufen. Kinder wissen, dass man die Räuberleiterbeute teilt, lange bevor sie lernen, ihren privaten Keksvorrat zu verteilen. Kooperation trägt reichere Früchte als Großzügigkeit. Auch Erwachsene kommen nach Zusammenarbeit weitaus schwerer auf die Idee, ihre Mitstreiter mit Peanuts abzuspeisen. Die Regeln der Zusammenarbeit glasklar und stabil.

Umso merkwürdiger, dass wir sie in der Wirtschaft offenbar vergessen haben. Gewinn einfahren und Mindestlohn auszahlen, das etwa ist so, als würde man Mammuts jagen und dem Team Wurzelknollen austeilen. Dass diese unfaire Zusammenarbeit nicht kollabiert, liegt daran, dass Besitz heute Macht mit sich bringt.

Die Angestellten von Amazon bis Aldi brauchen ihren Gehaltsscheck weitaus dringender als ihre Geschäftsführer. Dass solche Ungerechtigkeit allerdings so akzeptiert ist, liegt auch daran, dass wir das, was dabei rumkommt, selten als „Gemeinschaftsgewinn“ verste-

hen, sondern eher als Jeff Bezos' Vermögen. Dass man von seinem eigenen Vermögen ungern die Hälfte abgibt, das kennen wir ja von uns selbst. Wir vergessen eben oft, wie viel Gewinn erst möglich wird, weil wir gemeinsam an einem Strang ziehen. Eine ganze Zivilisation ist aufgebaut auf dem Teilen von Lebensmittel- und Kinderversorgung, Wissen, Gesundheit und Pflege. Solange wir das alles nur als Kostenfaktor sehen, fällt es leicht, denen, die daran mitwirken, nur Peanuts abzugeben. Es ist Zeit, übers Teilen zu reden, jenseits von Großzügigkeit.⁶

In dem Band „Gutes Leben für alle“ finden sich Ansätze, Solidarität neu zu denken; ich referiere daraus:

Diese Ordnung ist weder naturgegeben noch allmächtig. Um sie zu transformieren, muss zum einen die imperiale Lebensweise⁷ - und wie wir alle in sie verwickelt sind - sichtbar und hinterfragt werden. Zum anderen braucht es den Blick auf die alternativen und kollektiven Gegenentwürfe. Diese fassen wir unter dem Begriff der solidarischen Lebensweise zusammen. Die solidarische Lebensweise legen wir dabei nicht in eine ferne, unerreichbare Zukunft, sondern in das Hier und Jetzt: In den Rissen der heutigen Gesellschaft erkennen wir die Umrisse einer anderen Form des Umgangs mit unserer Mitwelt und miteinander. In diesem Buch haben wir gezeigt: Transformationsprozesse sind längst real und der Kampf gegen die imperiale Lebensweise ist vielfältig. Es wird bereits vielerorts in Nischen an einer besseren Welt gebastelt und geschraubt. Initiativen setzen sich in ihren lokalen Räumen für ein solidarisches Miteinander ein, Bündnisse stellen strukturelle Zwänge in Frage und Menschen beginnen alltägliche Vorstellungen anzuzweifeln.“⁸

Utopisch? Natürlich! Aber wo kommen wir hin, wenn wir nicht Utopien entwickeln? Der Lebensstil der Gewinnmaximierung ist tödlich! Begreifen wir das langsam? Wenn wir Mitmenschen nur nach ihrer Arbeitsleistung und ihrem Einkommen einschätzen, gehen sie zugrunde. Und wenn wir die Erde weiterhin hemmungslos ausbeuten, schlägt sie zurück – wir erfahren es ja bereits. Unsere Vorfahren haben den ▶



Wert des Teilens entdeckt und perfektioniert. Und das Christentum hat uns die Bedeutung der Solidarität gelehrt. Haben wir beides aus den Augen verloren?

Sr. Brigitte Werr osu

Foto

Integration-1777536 von Gerd Allemann auf pixabay

Quellen

¹ <https://www.deutschlandfunkkultur.de/macht-vermoegen-teilen-gerechtigkeit-100.html>

² In: Verantwortung für sozialen Fortschritt, Gerechtigkeit und Menschenrechte, 1986

³ Ulrich von Alemann – siehe: <http://library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1996/1996-11-a-756.pdf>

⁴ Das gute Leben für alle – Wege in die solidarische Le-

bensweise, Hrsg.: I.L.A. Kollektiv, München 2019 - Creative Commons 3.0

⁵ Siehe oben: www.deutschlandfunkkultur.de/macht-vermoegen-teilen-gerechtigkeit

⁶ Nach: www.deutschlandfunkkultur.de/macht-vermoegen-teilen-gerechtigkeit - Verfasserin des Originalbeitrags ist Dr. Franca Parianen, Jahrgang 1989, Neurowissenschaftlerin, Autorin. Sie bringt als Science-Slammerin Wissen schaftsthemen auf die Bühnen von Theatern, Kneipen und Kongressen. Ihre Forschung, unter anderem am Max-Planck-Institut, dreht sich um das menschliche Zusammenleben auf der Ebene von Hirn und Hormonen.

⁷ Siehe Wikipedia: Der Begriff „imperiale Lebensweise“ (englisch: *imperial mode of living*) wurde von den Politikwissenschaftlern Ulrich Brand und Markus Wissen 2017 in die internationalistische politische Diskussion eingeführt.

⁸ Das gute Leben für alle... ◆

Leben auf der Wippe

Vulnerable Gruppen und die aktuelle Sozialpolitik

Manchmal ist Mathematik der kürzeste Weg zur Sozialpolitik. Es ist leicht nachzuvollziehen, dass die Steigerung von Lebensmittelpreisen, Energie- und Wohnkosten sehr unterschiedliche Effekte hat, je nachdem ob der Anteil der Ausgaben für die Grundbedürfnisse bislang 30, 50 oder 70 Prozent des Einkommens ausmacht.¹ Wer schon immer die Sonderangebote im Supermarkt kauft, um mit dem Familieneinkommen bis zum Monatsende auszukommen, hat nicht mehr viele Möglichkeiten, die Preissprünge zu kompensieren, die wir aktuell bei den Grundnahrungsmitteln, bei Sprit und bei Mieten beobachten.

In die Schuldnerberatung der Caritas kommen immer mehr Frauen und Männer, die von einer Stromsperre bedroht sind, weil sie Energieschulden auflaufen ließen. Und in den Tafeln sind die Lebensmittelregale mittags leer. Die Mitarbeiterinnen der Caritas-Sozialberatung wissen, dass sich Preisschilder der Gemüsetheke in Alpträume verwandeln können. „Stellen Sie sich vor“, sagte mir letztes ein Schuldnerberater, „Sie sind auf einer Wippe auf dem Spielplatz. Sie sitzen nicht am einen oder anderen Ende, sondern stehen in der Mitte und balancieren das Gleichgewicht beider Enden aus. So geht es den Familien, deren Einkommen kurz über dem Hartz IV-Satz liegt und die gucken müssen, wie sie die verfügbaren Mittel zwischen gesundem Essen für die Kinder und den Kosten für die Fahrt zur Arbeit austarieren.“ Er habe das mit der Wippe als Halbstarker immer wieder ausprobiert: „Um das Gleichgewicht zu halten, muss man viel Energie investieren. Wenn man das lange macht und die Wippe dann kippt, ist man zu erschöpft, um sich gegen den Sturz zu schützen. So ergeht es gerade unseren Ratsuchenden nach zwei Corona-Jahren beim plötzlichen Anstieg der Inflation.“

Vielen Familien fehlen die Rücklagen als Sicherheitspolster, um die Familie in Krisenmomenten gut versorgt zu wissen. So muss das Gleichgewicht zwischen

Einnahmen und Ausgaben täglich neu ausbalanciert werden. Wenn die Waschmaschine kaputtgeht oder das Handy, muss an anderer Stelle gespart werden. Und diese Einsparungen sind oft mit existentiellen Einschnitten verbunden: Es wird nur noch das Kinderzimmer richtig geheizt. Oder die Einladung zum Geburtstag wird abgesagt, weil man nicht ohne Geschenk kommen möchte. Das gefährdet die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, führt in die Isolation und lähmt die Lebensenergie. Außerdem wächst die Gefahr, in die Schuldenfalle zu geraten, weil Kredite nicht mehr bedient werden können. Diese Zusammenhänge entstehen nicht erst durch die Corona-Pandemie und die Inflation bei Lebensmittel- und Energiepreisen. Aber sie werden dringlicher und sichtbarer.

Die Energieschulden sind die Spitze des Eisberges. Viele Familien waren in zwei Pandemie-Jahren im Dauerstress: Home Office und Home Schooling und die furchtbare Erfahrung, die Oma im Altenheim über Wochen nicht mehr besuchen zu dürfen, verdichteten sich zu einem Problemberg. Das zehrte an den Kräften. Häufig waren Frauen besonders betroffen, weil sie beruflich zurücksteckten, um das Wippe-Management für die Familie zu bewältigen. Und es zeigen sich heimliche Kostentreiber wie in einem Beispiel aus der Familienberatung in Köln²: Eine Familie mit drei Kin- ►

dern war über die Corona-Zeit viel zu Hause, beide Eltern im Home Office, alle Kinder im Home Schooling. Neue Laptops wurden von den Großeltern als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenke finanziert, der Internetvertrag aber schlug mit monatlichen Mehrkosten von 30 Euro zu Buche, um die nötige Bandbreite zu erreichen. Dazu kamen die Nachzahlungen: für den Strom 600 Euro, für die Heizung 300 Euro. Die Abschlagszahlungen erhöhten sich ebenfalls. Wenn nun auch noch die Ausgaben für Lebensmittel der fünfköpfigen Familie steigen, kann man sich die Sorgen vorstellen. Und wir wissen, dass Menschen mit niedrigen Einkommen häufiger in unsanierten Wohnungen leben und teurere Heizanlagen sowie ältere Geräte mit hohem Stromverbrauch nutzen. All das katapultiert die Kosten in schwindelnde Höhe.

Eine Belastung kommt zur anderen. Wer sich um die schulische Zukunft seines Kindes sorgt, wem im Lockdown die Aufträge wegbrechen, die in der Solo-Selbstständigkeit fest eingeplant waren, wer hört, dass der Arbeitgeber wegen Lieferengpässen bei wichtigen Vorprodukten aus China mit der Insolvenz kämpft..., der wird es noch schwerer haben, auf der Wippe in Balance zu bleiben. Besonders belastet sind momentan Familien mit relativ niedrigen Familieneinkommen, die Kredite bedienen müssen und zum Teil mit großen Nachforderungen bei den Mietnebenkosten rechnen. Auch Rentnerinnen und Rentner mit Altersbezügen an der Grundsicherungsgrenze sind stark betroffen.

„In 28 Jahren in der Schwangerschaftsberatung habe ich noch nie so viele Familien gleichzeitig erlebt, die vom sozialen Netz zu spät aufgefangen werden“, berichtet eine Mitarbeiterin. Es sind die üblichen Rückmeldefristen, die aufgrund der vielen Belastungen nicht eingehalten werden können. Die schlechte Erreichbarkeit zahlreicher Ämter, gerade der Jobcenter, über die lange Pandemiezeit ist ein großes Thema. Gesetzlich auf den Weg gebrachte Hilfeleistungen blieben so unausgeschöpft.

Wer politisch wirksam helfen will, muss darauf achten, dass die Maßnahmen auch umsetzbar sind. Die jüngsten Entlastungspakete, die die Bundesregierung in diesem Jahr beschlossen hat, bestehen diesen Praxischeck nur ungenügend. Zu viel adhoc und kaum überschaubar. Zwar könnte das 9-Euro-Ticket für den Nahverkehr Familien helfen, auf den ÖPNV umzusteigen. Doch wenn es keinen Bus gibt, der nachmittags zum Sportzentrum fährt, muss doch das Mama-Taxi genutzt werden, um die Kinder zum Fußballtraining zu fahren. Eine wirksame Kostenentlastung und eine überzeugende Förderung des klimafreundlichen öf-



fentlichen Verkehrs wird mit dieser Kurzfristmaßnahme nicht funktionieren. Die Elemente der Entlastungspakete ergeben eine wilde Zusammenstellung mit unterschiedlicher Geltungszeit. Hier fehlen innere Logik und Niedrigschwelligkeit, die soziale Gerechtigkeit und Klimaschutz vereinen könnten. Auch die in Aussicht gestellten zinsgünstigen Kredite helfen nicht. Weitere Schulden würden nur den Balanceakt auf der Wippe verstärken. Zusammen mit anderen Wohlfahrtsverbänden fordert die Caritas eine zielgenaue Gestaltung der Programme, die auf Haushalte, die mit kleinen Einkommen kurz oberhalb der SGB II-Leistungsgrenze, aber auch auf Langzeitarbeitslose ausgerichtet werden müssen. Die geplante Erhöhung des Regelbedarfs zum 1. Januar 2023 kommt zu spät. Und die Verdoppelung der Einmalzahlung auf insgesamt 200 Euro im Rahmen des zweiten Entlastungspakets des Bundes ändert nichts daran, weil eine Einmalzahlung bei nachhaltig steigenden Kosten nicht wirklich hilft.

Es bedarf in einem resilienten Sozialstaat nicht nur der Transferzahlungen für vulnerable Gruppen, die auskömmlich bemessen sein müssen, sondern es bedarf der Strukturen, die beim Balance-Akt auf der Wippe wirksam helfen. Für viele Menschen, die mit Kurzarbeit, Arbeitsplatzverlust und dramatischen Einkommensverlusten zu kämpfen haben, sind das zum Beispiel die Angebote der Schuldnerberatung aber auch die kostenlose Energie- und Wassersparberatung der Caritas³. Die Stromsparercheck-Mitarbeitenden sind selbst Sozialleistungsempfängerinnen und daher besonders glaubwürdige Ratgeberinnen, die in den Wohnungen der Ratsuchenden die Stromfresser aufspüren. Jeder beratene Haushalt spart durchschnittlich jährlich 188 Euro, indem er den Kühlschrank aus der Sonne in die Schattenecke der Küche rückt, LED- ▶

Birnen einsetzt oder bezuschusst eine energiesparende Waschmaschine erwirbt. Dennoch ist die Finanzierung des Programms nicht sichergestellt.

Es braucht mehr solcher nachhaltiger, Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit versöhnender Angebote, um auf die Herausforderungen zu reagieren, die sich aktuell in den steigenden Preisen von Lebensmitteln und Energie spiegeln. Und es lohnt die Anstrengung, denn es ist nicht damit zu rechnen, dass die Entwicklung der Preise bald gestoppt wird. „Putin setzt auf Hunger“⁴ – die gezielte Verknappung von Weizen- und Gaslieferungen ist Teil einer geopolitisch ausgerichteten Kriegsführung, die am Ende die Armen in den Ländern des Südens noch unvergleichlich härter trifft als die Armen in Deutschland und Europa.

Not sehen und handeln: #DasMachenWirGemeinsam – dieser Anspruch gilt heute mehr denn je der Verschränkung von nationaler und internationaler Solidarität. Dem Balancieren mit erhöhtem Risiko, das den vulnerablen Gruppen zugemutet wird, können wir nicht

einfach zuschauen. Die auf der Wippe brauchen die ausgestreckte Hand. Als Sturzprophylaxe.

Eva Maria Welskop-Deffaa

Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes

Erstveröffentlichung in: „Die Politische Meinung“, Ausgabe Nr. 575, Juli/August 2022

Wir danken für die Genehmigung zur Wiedergabe; der Beitrag wurde gekürzt.

Foto

Drei auf der Wippe. Bild von Kai Reschke bei Pixabay

Quellen

¹ siehe 6. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Berlin 2021, www.armuts-und-reichtumsbericht.de, S. 316

² wzb.eu/de/forschung/dynamiken-sozialer-ungleichheiten/arbeit-und-fuersorge/projekte/die-auswirkungen-von-covid-19-auf-die-wirtschaftliche-und-soziale-situation-von-frauen-in-berlin

³ www.stromspar-check.de

⁴ Friedrich Schmidt, *Putin setzt auf Hunger*, FAZ 21. Mai 2022



Die Zukunft der Menschheit ist unteilbar

oder: Was heißt heute Gerechtigkeit?

Manchmal staunt man über die Aktualität eines Textes, der eigentlich schon alt ist. 1970 schrieb Klaus Hemmerle als Bischof von Aachen drei Predigtanregungen für Adveniat: Was heißt heute Liebe? Was heißt heute Gerechtigkeit? Was heißt heute Gewalt? Hemmerle war ein Mann der leisen, nachdenklichen Töne. Wir meinen, es lohnt, seine fünfzig Jahre alten Gedanken im lauten Diskurs unserer Tage noch einmal zu lesen.

Wer in die Gesellschaft von heute hineinblickt, in ihre Entwicklungen, die im Weltmaßstab verlaufen und deren Gänge und Ziele noch kaum abzusehen sind, der wird

ein wenig ratlos sein, was „gerechte Ordnung“ hier heißen sollte. Was ist Gerechtigkeit? Diese Frage liegt uns heute so nahe wie einst dem Pilatus die Frage: Was ist Wahrheit? Sowenig dieser sich mit seiner Frage aus der Verantwortung herausreden konnte, sowenig entschuldigt uns heute unsere Ratlosigkeit vor dem Problem der Gerechtigkeit. Wir müssen uns stellen.

Unser Begriff von Gerechtigkeit schließt zwei ungeprüfte Vorurteile ein. Das erste Vorurteil: Gerechtigkeit erscheint uns als ein Gegensatz zu Liebe und Barmherzigkeit. Entweder sträuben wir uns dagegen, Liebe und Erbarmen anzunehmen, wo wir eine Forderung der Gerechtigkeit sehen, oder aber wir halten ein bloß gerechtes Handeln für kalt und herzlos. Doch Liebe, Erbarmen ist mehr als bloße Gerechtigkeit. Vielleicht

sind allein Liebe und Erbarmen imstande, Gerechtigkeit zu sehen und zu üben.

Gerechtigkeit hat zumal im Alten Testament etwas mit dem Bund zu tun, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat. Er hat sich in freiem Erbarmen dem Volk Israel zugeneigt und es auserwählt. Seine „Gerechtigkeit“ ist es, dass er diesen Bund immer neu bestätigt und bestärkt, auch wenn das Volk dem nicht entspricht. Für das Volk aber besteht Gerechtigkeit darin, die Bundestreue zu Gott zu halten, auch dann, wenn menschliches Verstehen die Wege Gottes nicht mehr begreift. Diese Gerechtigkeit aber, die Israel Gott schuldet, ist unteilbar: Sie gilt auch in der gegenseitigen Beziehung der Israeliten zueinander. Weil Gott ihnen als seinem Volk treu ist, sind sie gerufen, miteinander solidarisch zu sein, einander zu tragen und zu stützen.

Im Neuen Testament bleibt dies alles bestehen, wird aber ausgeweitet: Gott hat grundsätzlich alle Menschen in seinen Bund berufen, er hat seinen Sohn für alle in den Tod gegeben. Daraus wächst für den

Christen eine äußerste Solidarität mit der ganzen Menschheit. Unser Tun der Gerechtigkeit besteht in der Erfüllung des Neuen Gebotes, der Liebe, wie Gott liebt.

Doch was hat das zu tun mit der „gerechten Ordnung“ einer Gesellschaft, die schließlich nicht aus lauter überzeugten Christen besteht? Gewiss wäre es verkehrt, aus der radikalen Liebesforderung der Bergpredigt eine Staatsverfassung zu machen. Das wäre geradezu die Verkehrung der gewaltlosen Liebe, die sich nur entfaltet, wo das Unerzwinglichste des Menschen sich ihr erschließt: die Freiheit seines Herzens. Und doch kann der Blick auf die Bundesgerechtigkeit Gottes und seiner Liebe, die wir einander, ja, die wir allen schulden, uns die Augen öffnen für das, was gerade heute Gerechtigkeit bedeuten kann. Mit ganz nüchternen Augen angeschaut, ist jedes Unterdrücktsein von Menschen, jedes Abgeschnittensein von Menschen von der Entwicklung und dem Fortschritt der Menschheit eine Gefahr im Weltmaßstab. Wir sitzen alle in einem Boot. Wo immer in der Welt es Spannungen gibt, wirken sie hinein ins Gesamt der Menschheit und gefährden den Frieden, der nur gemeinsam zu tun und gemeinsam zu erhalten ist. Wenn ich nicht die Freiheit und die Entfaltung aller in der Welt bejahe und unterstütze, wenn ich nicht bereit bin, Gewalt, die solche Freiheit und Entfaltung hemmt, abbauen zu helfen, dann bin ich gegenüber der Menschheit im gesamten schuldig, denn dann habe ich die Ordnung und den Frieden gefährdet. Gottes unbedingtes Ja zu

jedem Menschen und die Konsequenz, die das für unser Verhältnis zueinander hat, sind die Bedingung, um deutlich wahrzunehmen, wie heute das Zusammenleben der Menschheit geordnet werden muss.

Damit sind wir beim zweiten Vorurteil, das unsere gängige Vorstellung von Gerechtigkeit begleitet: Gerechtigkeit bedeutet, jedem das Seine zu geben. Doch was ist das Seine? Um das festzustellen, fragen wir allzu oft, ob er sich das Seine durch einen Rechtstitel erworben oder verdient habe. Es wäre gefährlich, die Geschichte außer acht zu lassen, wo es um das Maß der Gerechtigkeit geht. Es wäre aber noch gefährlicher, wenn das alles wäre. Die Zukunft der Menschheit ist gemeinsam und unteilbar. Es kommt darauf an, dass jeder Mensch die Chance erhält, an dieser Zukunft in Freiheit Anteil zu haben. Das ist das Fundament für alle weiteren Überlegungen zur Gerechtigkeit. Wer abgeschnitten wird vom Anteil an der gemeinsamen Entwicklung, die die Mitwirkung aller ebenso wie die Nutznießung durch alle einschließt, dem widerfährt Unrecht. Wer sehen will, was des anderen Recht ist, der muss nach vorne blicken, dorthin, wohin der Zug schon abgefahren ist.

Klaus Hemmerle (gekürzt)

Erstveröffentlichung: Hemmerle, Klaus: Gerechtigkeit besiegt Gewalt. Predigtanregung zu ADVENIAT 1970, in: Bischöfliche Aktion ADVENIAT: ADVENIAT-Aktion 1970. Material, Essen 1970

Bild: <https://www.focolare.org>

„Von Kopf bis Fuß ein Alleluja“

Dorothy Kazel und Oscar Romero

Dorothy Kazels Kampf um soziale Gerechtigkeit für die Benachteiligten und die Opfer des Bürgerkrieges in El Salvador macht sie zu einer der bedeutenden Ursulinen des 20. Jahrhunderts. Bei uns in Europa ist sie noch wenig bekannt, aber ihr Leben bei den Armen und für die Armen ist ein Mut machendes Beispiel für Christen in ähnlichen Situationen.

Dorothy Lu Kazel, so ihr Taufname, wurde als Kind litauisch-amerikanischer Eltern am 30. Juni 1939 in Cleveland/Ohio geboren. Sie wuchs in einer wirtschaftlich und sozial gesicherten Gesellschaft auf. Ein beruflich und gesellschaftlich erfolgreiches Leben lag vor ihr.¹ Die junge Frau voller Leben schlug aber einen anderen Weg ein. Mit 21 Jahren löste sie ihre Verlobung und trat bei den Ursulinen in Cleveland ein. Ihr Ordensname „Laurentine“ war vielleicht schon eine Vorahnung dessen, was sie einmal erwartete, denn Mère Laurentine war eine der Ursulinen, die 1794 im Verlauf der Französischen Revo-

lution in Orange/Frankreich wegen ihrer Glaubensstreu den Märtyrertod unter der Guillotine erlitten.¹

Sr. Laurentine Kazel legte einen weiten Weg zurück vom wohlbehüteten Mädchen bis zur Sozial-



arbeiterin für die Randgruppen. Zunächst arbeitete sie mit gehörlosen Kindern in ihrer Heimatstadt, Es folgte ein Unterrichtsprogramm für Papago-Indianer in Arizona. Schließlich fühlte sie sich berufen, sich den gefährdeten

Randgruppen in sozialen Brennpunkten Lateinamerikas zu widmen. Im Alter von 35 Jahren zog sie als Mitglied eines Missionsteams der Diözese Cleveland nach El Salvador.

El Salvador war in den 1970er Jahren überwiegend ländlich geprägt. Die Volkswirtschaft basierte vor allem auf Agrarexporten, und die Mehrheit der Bevölkerung lebte auf dem Land. Beflügelt durch den Preisanstieg auf dem Weltmarkt erweiterten die Kaffee-, Baumwoll- und Zuckerrohrproduzenten ihre Anbauflächen. Diese Expansion verdrängte die Kleinbauern, denen am Ende nur minderwertige Anbauflächen blieben. Bis dahin ver-



banden die Bauern die landwirtschaftliche Nutzung ihrer Parzellen mit der Arbeit auf den Plantagen. Dadurch konnten sie sowohl ihren Grundbedarf an Lebensmitteln aus eigenem Anbau decken als auch durch die Beschäftigung auf der Plantage Geld verdienen, mit dem sie Produkte auf dem inländischen Markt kaufen konnten. Die Ausweitung der Plantagen sowie die Rückkehr von mehreren Tausend aus Honduras vertriebenen Salvadorianern und das Bevölkerungswachstum zerstörten dieses fragile Gleichgewicht.²

Dorothy Kazel übernahm in El Salvador unterschiedliche Aufgaben: Als Katechetin feierte sie in abgelegenen Dörfern mit den Gemeinden Gottesdienst. Als Sozialarbeiterin leitete sie Frauen an, ihre Kinder ge-

sundheitsbewusst zu ernähren. Als Lehrerin brachte sie Analphabeten unter den Erwachsenen Lesen und Schreiben bei. Die Bewohner gaben ihr den Ehrentitel „Madre Dorothea“¹.

Ab 1977 steuerte El Salvador zunehmend auf einen Bürgerkrieg zu. Dadurch geriet auch Kazel wie alle anderen kirchlichen Mitarbeiter zunehmend in Bedrohung. Um das zu verstehen, werfen wir einen Blick auf die sich zuspitzende Situation²:

Die Arbeitsbedingungen auf den Plantagen waren unmenschlich: niedrige Löhne und unbezahlte Überstunden. Das Arbeitsministerium entschied stets zugunsten der Plantagenbesitzer. Die vom Land vertriebene Bevölkerung drängte in die Randgebiete der Städte. Hier war Wohnraum knapp, und die Arbeitslosigkeit war hoch. In den Fabriken waren die Arbeitsbedingungen ebenfalls äußerst schlecht, und die Gewerkschaft wurde verfolgt.

In den ländlichen Gebieten wussten die Arbeiter aus ihrer Erfahrungen in den christlichen Basisgemeinden, wie wichtig es ist, sich zu organisieren, um ihre Rechte einfordern zu können. Obwohl die Bauernorganisation verboten war, gewann sie an Einfluss. Mitte der 1970er-Jahre entstand als Folge der Repressionen des Militärregimes in den Städten eine Gewerkschaftsbewegung, die für bessere Löhne, Organisationsfreiheit und eine Agrarreform kämpfte. Die politische Verfolgung trieb die sozialen Bewegungen in die Militarisierung. In diesem Jahrzehnt entstand die Guerilla.

Bereits seit Ende der 1960er Jahre kanalisierte der Partido Demócrata Cristiano auf politischer Ebene die Unzufriedenheit und die Hoffnungen der Bevölkerung. Die Partei gewann 1972 die Präsidentschaftswahlen, doch die mit der Oligarchie der Großgrundbesitzer verbundenen Generäle sprachen ihr den Wahlsieg ab. Eine zweite Wahl 1977 wurde ebenfalls manipuliert. Dieses Scheitern des Reformprojekts radikalisierte die Arbeiter in der Stadt und auf dem Land, und die Mittelschicht, Fachkräfte, Akademiker, Studenten und Lehrer. Die Antwort des Militärregimes war Repression. Das bevorzugte Instrument waren Todesschwadronen – bewaffnete Gruppen unter militärischer Führung –, die Oppositionelle entführten, folterten, verschwinden und ermorden ließen, weil sie der kommunistischen Subversion beschuldigt wurden.

Hier müssen wir einen weiteren Märtyrer nennen: Oscar Romero.

Óscar Arnulfo Romero y Galdámez wurde 1917 in einer kleinen Gebirgsstadt an der Grenze zu Honduras geboren und wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf. Mit 13 Jahren trat er als Internatsschüler in das Seminar von San Miguel ein. Sein Theologiestudium

nahm er 1937 bei den Jesuiten in San Salvador auf und beendete das Studium 1941 an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. 1942 empfing er die Priesterweihe.

Ein Doktoratsstudium in Rom brach Romero auf Ersuchen seines Bischofs ab und kehrte 1943 nach El Salvador zurück. Er arbeitete als Pfarrer und Redakteur ►

kirchlicher Zeitschriften in San Miguel und wurde ein weit über die Stadt hinaus gefragter Prediger. 1967 ging er als Generalsekretär der Nationalen Bischofskonferenz in die Hauptstadt San Salvador. 1970 wurde er Weihbischof, 1974 Bischof der Diözese Santiago de Maria und 1977 Erzbischof von San Salvador als Nachfolger von Luis Chávez y González.

Im Klerus war seine Ernennung umstritten, denn Romero galt als Wunschkandidat der Konservativen und Oligarchen. Seiner Ernennung ging ein heftiger innenpolitischer Konflikt über eine Agrarreform voraus. Eine vom Parlament einberufene Kommission wurde per Dekret durch General Mario Molina aufgelöst. Am 20. Februar 1977 fand die umstrittene Wahl statt; danach drohte ein Generalstreik.

Am 12. März 1977 ermordete eine Todesschwadron den Jesuiten Rutilio Grande und zwei Bauern, die ihn begleiteten. Zu diesem Zeitpunkt war Oscar Romero gerade zum Erzbischof ernannt worden. Nach diesen Morden bezog er Position zugunsten einer Kirche der Armen und nahm eine klar prophetische Haltung ein.

Mitte 1978 bereitete die Kirche die Konferenz der Bischöfe im mexikanischen Puebla vor. Allgemein herrschte im Vorfeld unter den sogenannten Befreiungstheologen, zu denen auch Romero zählte, die Befürchtung, die in Medellín erreichten Positionen, wonach sich die Kirche nach Leiden und Leben des Volkes zu richten habe, würden erneut zur Disposition gestellt. Aufgrund des Todes Johannes Pauls I. wurde sie vom Oktober auf den Januar 1979 verschoben und von Johannes Paul II. eröffnet. Romero nutzte diese Zeit, um seinen dritten Hirtenbrief zu schreiben. Darin würdigte er ausführlich die Freiheitskämpfe der Gewerkschaften der Bauern, die Möglichkeiten für das Volk, sich zu einer Befreiungsbewegung zu organisieren, und die Frage, inwiefern der Einsatz von Gewalt gegen die Militärdiktatur gerechtfertigt sein könnte. Andere Bischöfe hatten zuvor die Arbeit der linkspolitisch ausgerichteten Bauernorganisationen missbilligt.

Die Ergebnisse aus Puebla bewertete Romero entgegen aller vorangegangenen Skepsis als positiv, monierte aber die teils entstellende Berichterstattung, die die Forderung nach einer gerechteren Reichumsverteilung ausklammerte.

Romeros Predigten wurden schon länger landesweit vom Rundfunk übertragen. Im Februar 1980 erwähnte Romero zum ersten Mal in einer Predigt Todesdrohungen gegen seine Person, die er seit seiner Ernennung erhalten hatte. Der Außenminister Nicaraguas bot ihm in seinem Land Asyl an. Romero lehnte mit der Begrün-

dung ab, er könne sein Volk nicht alleinlassen und füge sich dem Risiko des Augenblicks.

Am 24. März 1980 wurde Romero nach einer Predigt in der Krankenhauskapelle der Divina Providencia vor dem Altar von einem Scharfschützen erschossen.

Amado Antonio Garay, der den Auftrag hatte, Hauptmann Álvaro Rafael Saravia zur Kapelle zu fahren, war unmittelbar Zeuge, als der Schütze aus dem viertürigen roten Volkswagen heraus eine einzige Hochgeschwindigkeitspatrone Kaliber .22 abgab, um den Erzbischof zu töten.

Der Mord an Óscar Romero entfachte in El Salvador einen Bürgerkrieg, der während zwölf Jahren mehr als 75.000 Menschenleben forderte. Einige Augenzeugen verschwanden spurlos, andere, wie z. B. der Untersuchungsrichter des Mordfalles, wurden eingeschüchert oder flohen ins Ausland.

Erst 2018 wurde Haftbefehl gegen den flüchtigen Mordverdächtigen Saravia erlassen und ein Wiederaufnahmeverfahren im Mordfall Romero angeordnet. Am 14. Oktober 2018 sprach Papst Franziskus Oscar Romero als Märtyrer heilig.³



Wie reagierte Dorothy Kazel auf den Bürgerkrieg? Wie nicht anders zu erwarten, blieb sie bei den Menschen, den Gefährdeten und Opfern des Krieges: Flüchtlingen, Waisen und Müttern, die ihre Kinder verloren hatten. Dabei war ihr bewusst, in welcher Gefahr sie schwebte. Dies berichtete sie in Briefen und Tonbändern an die Verwandten in Amerika. Das Angebot, in die Heimat zurückzukehren, lehnte sie ab: „Ich könnte Salvador nicht verlassen, ... vor allem jetzt, da ich der verfolgten Kirche verpflichtet bin.“⁴¹

In der Nacht vom 2. Dezember 1980 holte sie mit einer Kollegin zwei Missionarinnen der Schwestern von Maryknoll am Flughafen ab. Auf dem Weg wurden die vier Frauen von der Gruppe La Libertad ergriffen, verhört, misshandelt und schließlich von Männern der Natio-

nalgarde erschossen.¹ Damit wurden die ermordeten Frauen Teil der 40.000 Getöteten in El Salvador und der Tausenden in Honduras und Guatemala.



„Von Kopf bis Fuß ein Alleluja“ – ein solcher Freuden- gesang wurde das Leben von Sr. Dorothy, für viele ein Meilenstein auf dem mühsamen Weg der Liebe gegen soziale Ungerechtigkeit und politische Gewalt. Zeugnis dafür gibt der Mut eines Richters, der es 1984 wagte, Mitglieder des gefürchteten Militärregimes als Attentä- ter zu dreißig Jahren Gefängnis zu verurteilen.¹

Susanne Heinrigs, Angelakreis

Quellen

- ¹ Sr. Brigitte Werr osu. Angela Merici und die Ursulinen. In: *Bemerkenswerte Ursulinen 19 – Kazel*
- ² Rodolfo J. Cardenal Chamorro SJ, *El Salvador: Aufstand gegen Unterdrückung. Die 70er Jahre bereiteten den Nähr- boden für einen blutigen Bürgerkrieg. Adveniat*
- ³ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Óscar_Romero

Bilder

- ¹ Dorothy Kazel osu- -Education & Resources - National Women's History Museum – NWHM - [http://www.nwhm.org/ education-resources/ biography/biographies/dorothy-kazel](http://www.nwhm.org/education-resources/biography/biographies/dorothy-kazel)
- ² Oscar Romero mit Landleuten – Adveniat - siehe Quelle 2
- ³ *Canonización Monseñor Romero-San Salvador (6)_ (44391712285) - Presidencia El Salvador from San Salva- dor, El Salvador, América Central (Wikicommons)*
- ⁴ *Kazel-annivlogoforweb-f*

Beiträge der Schulen zum „Thema“

Wir haben die Schulen im Netzwerk gefragt, was sie aus ihrer Arbeit zum Thema „Gerechtigkeit“ beitra- gen können. Das Ergebnis zeigt viel gute Praxis – von Integrationshilfe bis Lebensmittelrettung - und er- freulicherweise auch ein wenig Theorie aus dem Unterricht. Es ist zweifellos nur ein kleiner Ausschnitt aus dem breiten Spektrum der Aktivitäten an unseren Schulen, exemplarisch sozusagen. Wir danken allen, die ihre Erfahrungen mit den Leser/innen der UN teilen.

Sr. Brigitte Werr osu ◆

Chancenungleichheit im deutschen Bildungssystem

Bericht aus dem Sowi-Unterricht der Ursulinenschule Hersel¹

Immer noch gibt es extreme Chancenungleichheiten innerhalb des Schulsystems in Deutschland. Viele Kinder leiden unter den Folgen, die sich negativ auf ihre Zukunft auswirken.

Doch woher stammt das Problem? Auslöser für Chan- cenungleichheit in der deutschen Bildung ist die soziale Ungleichheit in der deutschen Gesellschaft. Dies be- zeichnet die gesellschaftlich bedingte ungleiche Vertei- lung von Gütern, die gesellschaftlich als wichtig an- gesehen werden.² Das bedeutet vereinfacht, dass man- che Menschen aus gesellschaftlichen Gründen mehr oder weniger über bestimmte Ressourcen oder Lebens- bedingungen verfügen. Dadurch ergeben sich Besser- und Schlechterstellungen in der Gesellschaft, wodurch

manche Menschen unter besseren bzw. schlechteren Umständen leben.³ Das Ausmaß dieser Bedingungen kann durch die Dimensionen Macht, Wohlstand, Anse- hen und Bildung ermittelt werden. Besonders die Bil- dung spielt in Deutschland im Hinblick auf soziale Chancenungleichheit von Kindern eine entscheidende Rolle.⁴ Sie wird durch den Indikator der sozialen Her- kunft in Kombination mit den Bildungsabschlüssen von Eltern ermittelt; so zeigt sich, dass die soziale Chan- cenungleichheit in Deutschland durchgängig besteht.⁵ ►

Es ist nachgewiesen, dass ein höherer Bildungsabschluss der Eltern die Chance der Kinder auf einen ebenfalls höheren Bildungsabschluss verbessert.⁶ Trotz der Bildungsexpansion in den vergangenen Jahrzehnten, der Ausweitung des deutschen Bildungssystems und der vermehrten Erlangung höherer Bildungsabschlüsse erfolgte kein Abbau der Bildungsdisparitäten.⁷ Dies bestätigt, dass es die Chancengleichheit im deutschen Bildungssystem trotz gewisser Verbesserungen weiterhin gibt.

Doch wie spiegelt sich diese Feststellung im Alltag der Kinder und Jugendlichen wider?

Veranschaulicht wurde dieses gesellschaftliche Problem in unserem Sozialwissenschaftsunterricht an dem Beispiel zweier Schulkinder. Die siebenjährige Marie, einzige Tochter zweier Anwälte, wohnt in einem großen Haus, spielt in ihrer Freizeit Tennis und trifft sich mit ihren Freunden.⁸ Sie geht auf ein Gymnasium und lässt sich von einer Nachhilfelehrerin unterstützen. Mit diesem gehobenen Lebensstandard hat sie im Vergleich zur ebenfalls siebenjährigen Lina deutlich mehr Perspektiven auf einen guten Schulabschluss.⁹ Lina wohnt mit ihrer alleinerziehenden Mutter und drei Geschwistern in einer Zweizimmerwohnung. Sie geht auf eine Realschule und verbringt ihre Freizeit im Jugendzentrum.¹⁰ Umstände wie die finanzielle Situation, das soziale Umfeld, die Wohnsituation und die sich daraus ergebenden Bildungsmöglichkeiten erschweren bzw. verbessern also die Chancen auf Bildung.

Das Ausmaß dessen wurde zudem in Zeiten der Corona-Krise durch die fehlenden digitalen Möglichkeiten in sozial benachteiligten Familien besonders deutlich. Aufgrund der andauernden Pandemie haben sich die Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen aus unteren sozialen Schichten der Gesellschaft deutlich verringert.¹¹ An Halbtagschulen gibt es das Problem der fehlenden Mitarbeit der Eltern und der unzureichenden finanziellen Ressourcen, etwa zur Ausstattung mit digitalen Endgeräten. Häufig sind Kinder von Eltern benachteiligt, die nicht die Möglichkeit hatten, im Homeoffice zu arbeiten.¹² Denn da sie ihren Kindern in Zeiten des Homeschoolings nicht genügend



unter die Arme greifen konnten und die Kinder und Jugendlichen in verschiedenen Umfeldern lernen mussten, konnten die Leistungen der Schülerinnen und Schüler nicht vollständig nachverfolgt werden.¹³ Dies bestätigt das Leibnitz-Institut für Wirtschaftsforschung.¹⁴

Wo sollte man ansetzen, um mehr Chancengleichheit zu schaffen?

Allen voran müssen die Landesregierungen ein höheres Budget für Schulen einplanen. Dies könnte zur Digitalisierung in den Schulen führen, aber auch zur Unterstützung einzelner Schülerinnen und Schüler beitragen. Zudem könnten die Schulen damit ein kostengünstiges Nachhilfeangebot für Benachteiligte schaffen.

Nach dem Distanzunterricht gab es an vielen Schulen die Möglichkeit, kostenlose Bildungsgutscheine für Nachhilfestunden zu erhalten, um Lernlücken schließen zu können.¹⁵ Insgesamt wurden rund 50 Millionen Euro im Rahmen der individuellen Förderung in Form von Bildungsgutscheinen an einzelne Schülerinnen und Schüler vergeben.¹⁶ Dies erscheint uns als Schritt in die richtige Richtung.

Wir wünschen uns mehr solcher Angebote, die auch langfristig etabliert werden, um die Chancengleichheit im Bildungssystem weiter bekämpfen zu können, denn jedes Kind hat die Chance verdient, unterstützt und gefördert zu werden, um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können, unabhängig von der gesellschaftlich bedingten ungleichen Verteilung von Gütern.

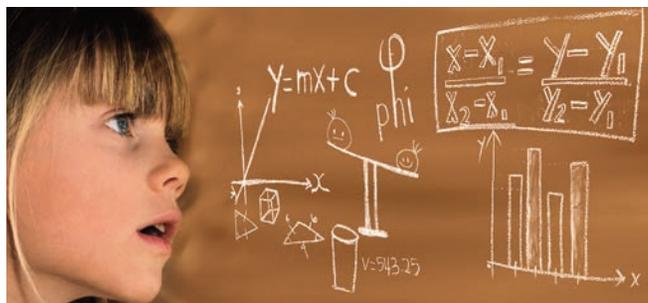
Svea Günther & Lena Sophie Odenthal

¹ Fachlehrerin war Frau Rebecca Rosenberg, die an unserem Gymnasium Deutsch und Sozialwissenschaften unterrichtet.

² Vgl. Binke-Orth et al., S.340

³ Vgl. ebd., S. 325

⁴ Vgl. ebd., S. 327 f.



⁵ Vgl. ebd., S. 327

⁶ Vgl. Schleicher, Andreas: Schwache Schüler „doppelt benachteiligt“

⁷ Vgl. ebd.

⁸ Vgl. Binke-Orth et al., S. 324

⁹ Vgl. ebd.

¹⁰ Vgl. Binke-Orth et al., S. 324

¹¹ Vgl. Himmelrath, Armin: Soziale Spaltung bleibt die offene Wunde unseres Bildungssystems.

¹² Vgl. ebd.

¹³ Heinsch, Marc-Julien: Schulschließungen schränken die Entwicklung der Kinder ein.

¹⁴ Vgl. ebd.

¹⁵ Vgl. Landesregierung Nordrhein-Westfalen: Ankommen und Aufholen für Kinder und Jugendliche

¹⁶ Vgl. ebd.

Quellen

Binke-Orth, Brigitte; Dieckmann, Eva; Lindner, Nora (u.a.): Sowi NRW, Unterrichtswerk für Sozialwissenschaften in der gymnasialen Oberstufe in Nordrhein-Westfalen, 14.02.2020, S. 324-340

Heinsch, Marc-Julien: Schulschließungen schränken die Entwicklung der Kinder ein, 21.04.2021, Süddeutsche Zeitung online, unter: <https://www.sueddeutsche.de/politik/interview-schulschliessungen-corona-homeschooling-distanzunterricht-1.5270980>

Himmelrath, Armin: Soziale Spaltung bleibt die offene Wunde unseres Bildungssystems, 01.09.2021, in: Spiegel online, unter: <https://www.spiegel.de/panorama/bildung/dgb-schulstudie-soziale-spaltung-bleibt-die-offene-wunde-unseres-bildungssystems-a-fda4884d-7f84-472a-8d21-032eae569524>

Landesregierung Nordrhein-Westfalen: Ankommen und Aufholen für Kinder und Jugendliche, 01.12.2021, Offizielle Seite des Landes NRW; Pressemitteilung, unter: <https://www.land.nrw/pressemitteilung/ankommen-und-aufholen-fuer-kinder-und-jugendliche>

Schleicher, Andreas: Schwache Schüler „doppelt benachteiligt“, 23.10.2018, Deutschlandfunk, unter: <https://www.deutschlandfunk.de/oecd-studie-zur-bildung-in-deutschland-sozial-schwache-100.html>

Bilder

1 class-302116 - Bild von andros1234 (Pixabay)

2 to-learn-2405206 - Bild von Gerd Altmann (Pixabay) ◆

„Uns geht es gut. Denen nicht...“

„Mädchen für Migranten“ am St. Ursula Gymnasium Lenggries

Inspiziert von der heiligen Angela Merici entstand vor etwa 14 Jahren das Integrationsprojekt „Mädchen für Migranten“ am Erzbischöflichen St. Ursula Gymnasium in Lenggries. Ausgehend von der Überlegung, wie sich die italienische heilige Angela ohne Kenntnis der deutschen Sprache in Bayern und Deutschland zurechtfinden könnte, entwickelten wir unser Projekt „Mädchen für Migranten“, eine Art erweiterter Hausaufgabenbetreuung für Kinder mit Migrationsbiographie, Fluchtschicksal und auch für einheimische Kinder, die einen besonderen Unterstützungsbedarf haben. Wir fanden schnell Kooperationspartner in den regionalen Grundschulen, aber auch weitere Akteure kamen in unser Netzwerk. Dazu gehören u.a. die Gemeinde Lenggries, das Landratsamt Tölz-Wolfratshausen, das Integrationsplenum der Stadt Tölz, die Flüchtlingshilfe Lenggries, die örtliche evangelische Pfarrgemeinde und die katholische Gemeinde St. Jakob in Lenggries.



Seit Beginn des Projektes gehen Mädchen unseres Gymnasiums also regelmäßig und über ein ganzes Schuljahr an Partnerschulen der Region und helfen dort in der jeweiligen Hausaufgabenbetreuung bei den Aufgaben und beim Spracherwerb. Es sind Freundschaften zwischen einheimischen und zugewanderten Kindern und Jugendlichen entstanden. Unsere Praktikantinnen vermitteln den Heranwachsenden etwa aus Afrika, Syrien und der Ukraine, wesentliche Einblicke in die Kultur der Region, deren Sitten und Bräuchen. Doch die Gymnasiastinnen sind gleichsam auch Multiplikatorinnen für Werte wie Toleranz, Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe und können so manche Vorurteile und die Angst vor dem unbekanntem Fremden, welche mitunter bei Einheimischen vorhanden sind, gut entkräften. ▶

Durch unseren Einsatz leisten wir einen Beitrag, dass die Kinder mit Migrationshintergrund und Fluchtbiographie hier gut ankommen, hier gute Bildungschancen haben, dass das Miteinander von Einheimischen und Neuhinzukommenden gut, das Zusammenleben friedlich ist.

Für dieses ehrenamtliche und vorbildliche Engagement erhalten unsere Mädchen regelmäßig Auszeichnungen von unterschiedlichen Institutionen. Wir wurden u.a. zu einem Spiel der Basketballprofis des FC Bayern eingeladen – ein unvergessliches Erlebnis. Die Freude in den Augen der einheimischen Mädchen, aber auch die Freude und das Strahlen der Kinder und Jugendlichen aus Afghanistan und Syrien, die mitkamen, waren wunderbar. Denn nach der Erfahrung von Krieg und mühseliger Flucht war die Freude in der Basketballhalle wirklich wunderbar. Eingeladen wurden die „Mädchen für Migranten“ aber auch in das EU-Parlament nach Straßburg, wo die Mädchen einen sehr interessanten Tag im Parlament erlebten.

Besonders schön ist zudem, dass wir auch vor Ort Anerkennung für unsere Arbeit erhalten. Im Herbst 2022 waren wir nun schon zum dritten Mal zur Verleihung des Deutschen Bürgerpreises für ehrenamtliches Engagement eingeladen und haben den 1. Preis bekommen (siehe unten).

Waren es anfangs meist Kinder mit Migrationshintergrund etwa aus Süd- und Mitteleuropa, mit denen wir arbeiteten, so kamen dann Kinder aus arabischen und afrikanischen Ländern hinzu und nun auch Kinder aus der Ukraine. Unser Engagement geht weiter. Eine Schülerin, die bereits



in der sechsten Klasse einem syrischen Kind half, formulierte es treffend: „Uns geht’s gut. Denen nicht. Also gehört es sich einfach, dass wir helfen.“

*Christian Martino
Betreuer des Integrationsprojektes
„Mädchen für Migranten“*

Bilder:

1. Felizitas bei der Hausaufgabenbetreuung
2. Minigolf



Den Bürgerpreis der Sparkasse Bad Tölz-Wolfratshausen hat in diesem Jahr eine Gruppe Schülerinnen aus Hohenburg gewonnen. Eine ganz besondere Auszeichnung für das ehrenamtliche Engagement der „Mädchen

Schlosswepsen gewinnen Bürgerpreis

für Migranten“ – so der Name unseres Schul-Projekts. Seit zehn Jahren organisiert Kollege Christian Martino Nachhilfestunden, Ausflüge und Spielenachmittage für Mädchen mit Migrationshintergrund. Bis zu 15 Schülerinnen sind dabei ehrenamtlich in ihrer Freizeit tätig. Ganz gespannt verfolgte dann eine Abordnung unserer am Projekt beteiligten Schlosswepsen die Preisverleihung in der Sparkassenzentrale. Am Ende eine Riesenüberraschung! Das Schulprojekt des Erzbischöflichen St.-Ursula Gymnasiums belegte tatsächlich den mit 3.000 Euro dotierten 1. Platz. Wir gratulieren herzlich und freuen uns sehr! Die Tagespresse berichtete ausführlich.

(v.l.n.r.): Layla Rack, Felizitas Zens und Yukina Schiestl
Quelle: <https://sanktursula.net/schlosswepsen-gewinnen-buergerpreis-der-sparkasse-bad-toelz-wolfratshausen/>





„DaZ“

Internationales Leben stärken - für mehr Bildungsgerechtigkeit

Auch in diesem Schuljahr setzten wir uns wieder stark dafür ein, dass Bildungsgleichheit auch Bildungsgleichheit bedeutet – denn wir stehen für Bildung für ALLE Mädchen, gleich welcher Herkunft, Nationalität oder Muttersprache.

Da wir das große Glück haben, dass uns auch in diesem Schuljahr die Bürgerstiftung zu 50 % unterstützt, erweiterten wir unser Kursangebot am Gymnasium und der Realschule: ein Kurs für die Neuanfängerinnen und einen weiterführenden Kurs für die Schülerinnen, die letztes Schuljahr mit dem DaZ-Kurs (Deutsch als Zweitsprache) begonnen hatten. Der Kurs für unsere Neankömmlinge erleichterte ihnen den Einstieg in die neue, weiterführende Schule. Im Einklang mit dem Lehrplan der 5. Jahrgangsstufe, stand Lese- und Rechtschreibtraining auf dem Programm, wichtige Grammatik wurde vertieft, aber auch die schriftliche Ausdrucksfähigkeit der Schülerinnen wurde deutlich gestärkt. Vor allem die wöchentliche Vokabeinheit, in der die eifrigen DaZ-Schülerinnen immer gemeinsam unbekanntem Wortschatz aus dem Regelunterricht aufarbeiteten, bereitete ihnen sehr viel Freude und trug zur stetigen Erweiterung ihrer Bildungssprache bei. Im Fortgeschrittenkurs ging es vermehrt um die Umsetzung der Schreibarbeit. Übungsaufsätze wurden jahrgangsspezifisch erarbeitet und die einschlägige Grammatik mit ihren deutschen Feinheiten wiederholt und vertieft. Unsere Schülerinnen kommen beispiels-

weise aus Syrien, Spanien, Rumänien, Russland oder Portugal. 2019 hatten nach Zahlen des Mikrozensus 21,2 Millionen Menschen in Deutschland einen Migrationshintergrund, was 26,0 % der Bevölkerung entspricht, 5,3 Millionen davon sind Kinder. Anhand dieser Zahl lässt sich ablesen, dass es auch für uns in Straubing wichtig ist, Deutsch als Zweitsprache an den Schulen zu stärken.

Zusammen mit der Bildungskordinatorin der Stadt Straubing, Frau Katharina Bogner, gründete ich 2020 deshalb das Netzwerk DaZ. Von Treffen zu Treffen wird die Gruppe der beteiligten Schulen größer. Hauptaugenmerk gilt neben der Vernetzung und dem Austausch in diesem Schuljahr der Erarbeitung der Bildungskonferenz, die unter dem Leitsatz „Lernen durch Vielfalt“ steht. Damit diese Thematik nicht nur in separaten DaZ-Kursen Einzug findet, besuchten VertreterInnen aus jeder unserer Fachschaften die Bildungskonferenz.

*Gudrun Graf
Schulleiterin des Gymnasiums
der Ursulinen Schulstiftung Straubing ◆*

„Sozialgenial“ in konkreten Begegnungen

Ein Projekt der Angelaschule Osnabrück

Nach den Lockdown-Bestimmungen war es im Frühjahr 2021 eine große Freude für alle Beteiligten, für die Sozialgenial-Gruppe der Angelaschule Osnabrück ebenso wie für die Bewohner*innen des Franziskusheims: Bei wunderschönem Wetter konnten sie sich endlich auf einem Spaziergang durch die Anlagen rund um die Franziskuskirche kennenlernen. An weiteren Nachmittagen haben sie diese Begegnungen bis zu den Sommerferien in verschiedenen Kleingruppen, auch mit Spielen, vertieft.

Dank weiterer Lockerungen in der Corona-Verordnung konnte sich die Gruppe auf den Weg machen zu den Orten ihrer sozialen Stadteilkarte, die sie zu Beginn des Schuljahres erstellt hatte. In Haste waren sie gemeinsam unterwegs „zu einem befreienden Lebensstil“ - unterstützt durch nachdenkliche Impulse an folgenden Stationen: Wasser der Nette („Befreiung von der Ausbeutung der Schöpfung“), Kriegerdenkmal („Befreiung von Gewalt und Krieg“), Supermarkt („Befreiung von Ausbeutung und Ungerechtigkeit“), Sparkasse („Befreiung von Wachstumszwang und Gier“), Johannes-Prassek-Haus und Angelaschule („Kirchenge-meinde und Schule als Motor der Befreiung“).

Nachhaltige und tiefe Eindrücke hat der mehrstündige „Alternative Stadtrundgang“ mit Herrn Flint von der Tageswohnung des SKM an der Bramscher Straße hinterlassen: „Durch die Stadtführung ist mir klar geworden, dass wohnungslose Menschen sehr nett sind und man keine Angst zu haben braucht. Sie sind Men-

schen wie wir und sind (vielleicht) durch tiefe Schicksalsschläge auf der Straße gelandet.“ - „Besonders schön fand ich, dass Franky, ein Obdachloser, mitgegangen ist und uns alles nochmal aus seiner Perspektive erzählen konnte.“ - „Am spannendsten fand ich es, als wir unter die Brücke gegangen sind. Dort hat man an einem kaputten Radio oder Schlafunterlagen gesehen, dass da wirklich Menschen leben, was ich sehr erschreckend fand.“ - „Erschreckt hat mich, als wir das kleine Denkmal vor der Brücke gesehen haben, dass schon mal eine obdachlose Frau in dem Fluss unter der Brücke ertrunken ist.“ - „Als wir auf dem Friedhof dann erfahren haben, dass es lange Zeit gar keine Gedenkstätten für diese Menschen gab, war ich sehr geschockt.“ Unser Fazit und unsere Botschaft an alle:

„Also ändert eure Sichtweise auf diese Menschen, damit es allen Menschen besser gehen kann!“

Fotos und Text: Andrea Tüllinghoff



Einladung zum Bundespräsidenten

Wertschätzung für das Schulfach „sozialgenial“

Im letzten Jahr hat die Ursulinenschule Fritzlär für ihr Schulfach „sozialgenial“ den Förderpreis 2021 der Stiftung „Aktive Bürgerschaft“ (Berlin) erhalten. Ausgezeichnet waren nur fünf Schulen bundesweit. Nun hat die Berliner Stiftung die Ursulinenschule aufgrund ihrer Förderung von jungem Engagement für die Gästeliste des Bundespräsidenten beim Gartenfest im Schloss Bellevue am 26. August 2022 nominiert. Und tatsächlich sind wir eingeladen! Als Vertreterinnen der Ursulinenschule werden Katrin Möbus, pädagogische Leiterin, und Birgit Anders, Gymnasialzweigleiterin & stellvertretende Schulleiterin, nach Berlin reisen. Die Einladung ist wirklich eine Wertschätzung für das Engagement aller Beteiligten, allen voran natürlich der Schüler und Schülerinnen, die sich in den letzten Jahren – auf sehr unterschiedliche Weise – für andere Menschen eingesetzt haben.



Auch unter den pandemiebedingt erschwerten Bedingungen in diesem Schuljahr haben die Jugendlichen des Jahrgangs 10 (Gymnasium) es geschafft, anderen Menschen, ob jung oder alt, Freude zu bereiten, ihnen zu helfen, sie zu begeistern durch Sport, Musik und vieles mehr. Beim Jahresabschluss haben sie nun den Neuntklässlern, die im kommenden Schuljahr das Fach „sozialgenial“ haben werden, erläutert, wie sie herausgefunden haben, was sie gut können, was anderen nutzt. Von der Ideenentwicklung bis zur konkreten Planung, Durchführung und Auswertung haben sie den jüngeren Schülern berichtet und ihnen

Impulse gegeben, so dass einige im Anschluss direkt gesagt haben: „Ich weiß schon, in welchem Bereich ich mich engagieren werde.“ Wir gucken gespannt auf die nächsten Projekte und freuen uns wirklich über das vielfältige Engagement. Hier einige Beispiele: Unterhaltung mit Musik und Spiel im Seniorenheim St. Elisabeth (Fritzlär), Taekwondo-Training für Jüngere (Fritzlär), Mountainbike-Kurs für Jugendliche (Falkenberg), Igelhäuser-Bauen für Kindergärten (Gudensberg), Fecht-Training (Niedenstein), Mitarbeit in der „Kleidertüte“ (Niedenstein) & in der „Tafel“ (Fritzlär), Theaterspiel mit Kindern aus dem Haus Sonnenschein (Fritzlär) und vieles mehr.

Eine besondere Idee hatten Jana Eisele und Anna Reinosch, die gerne Menschen die Möglichkeit geben wollten, auszudrücken, wie sie die Corona-Pandemie erlebt haben. Sie haben Porträts von Menschen angefertigt, die Einblicke in ihre persönliche Situation und ihre Gefühlswelt erlauben.

Für ihr Engagement erhalten die Jugendlichen nun ein Zertifikat von der Stiftung Aktive Bürgerschaft, das ihre erworbenen Kompetenzen belegt und ihnen auch bei Bewerbungen hilfreich sein kann. Herzliche Gratulation an alle!

Einladung ins Schloss Bellevue

In diesem Jahr folgte nun die Einladung des Bundespräsidenten zum Bürgerfest, mit der er sich bei allen Ehrenamtlichen bzw. Initiativen, die das Ehrenamt fördern, bedankt. Als Vertreterinnen der Ursulinenschule waren wir eingeladen, da wir das Schulfach zusammen mit Lehrerin Gisela Schneidewind vor einigen Jahren ins Leben gerufen hatten.

Voller Aufregung standen wir pünktlich um 15 Uhr am Freitag, dem 26.08.2022, vor dem Schloss Bellevue. Der Empfang war leider sehr verregnet, aber trotz allem sehr herzlich und der Garten des Schlosses Bellevue wunderbar gestaltet mit Bühnen, zahlreichen Informationsständen rund um das Thema „Ehrenamt“

und natürlich kulinarischen Stationen. Neben einer Führung durch den Amtssitz des Bundespräsidenten wartete ein interessantes Programm mit Podiumsdiskussionen, Musik usw. auf uns.

Als Starkregen einsetzte, wurden wir ins Bundespräsidialamt gebeten. Später dann wurde der Regen zwar ►

weniger, so dass wir noch die verschiedenen Angebote nutzen konnten, aber als der Bundespräsident mit seiner Frau um 18 Uhr die Bühne betrat, ahnten wir schon, dass er keine gute Nachricht überbringen würde. Mit den Worten „Das wird heute nix mehr“ bat er alle Gäste (insgesamt ca. 3000), das Gelände aufgrund des Unwetterrisikos langsam und ohne Hektik zu verlassen. Bevor die große Enttäuschung einsetzen konnte, versprach er jedoch allen Gästen, dass diese im nächsten Jahr „eins zu eins“ wieder eingeladen werden würden.

Unser Besuch im Schloss Bellevue beim Bundespräsidenten nahm damit einen sehr unerwarteten Verlauf, dennoch waren wir sehr glücklich, überhaupt dabei gewesen zu sein. Wir ließen den Abend dann mit der Vertreterin der Stiftung „Aktive Bürgerschaft“, Caroline Deilmann, ausklingen, die uns für die Gästeliste nominiert hatte.

Wir danken an dieser Stelle noch einmal besonders allen unseren Schülerinnen und Schülern, die sich seit 2018 in vielfältigen Projekten engagieren, anderen Menschen, ob Jung oder Alt, mit ihren Ideen und Talenten eine Freude bereiten und sie unterstützen!



Wir freuen uns auf das nächste „sozialgeniale“ Schuljahr mit interessanten Projektideen!

*Birgit Anders (Gymnasialzweigeleiterin)
und Katrin Möbus (pädagogische Leiterin)*

Fotos: Ursulinenschule Fritzlar (<https://kontrastpunkt.de/ursulinenschule/sozial-genial/>)

„Besser iss das!“

Würzburger Ursulinenschule gegen Lebensmittelverschwendung

„Besser iss das!“ – unter diesem Motto zeigten Björn Bayer, Lehrer für Englisch und Geografie an der St.-Ursula-Schule Würzburg und R9b Einsatz gegen Lebensmittelverschwendung. Geboren wurde die Idee im bilingualen Geografieunterricht, nachdem die Mädchen in Erfahrung gebracht hatten, wie viele Lebensmittel jedes Jahr in Deutschland weggeworfen werden. Daraufhin verfassten und verschickten sie an Justizministerium, Landwirtschaftsministerium und den CEO von Edeka Briefe, in denen Fragen aufgeworfen und Ideen zur Lebensmittelrettung vorgebracht wurden.

Nach kurzer Zeit kam eine Antwort von Edeka, die bereits ein grobes Konzept für eine Aktion beinhaltete. Im Laufe der nächsten Wochen wurde sie verfeinert und



in der vorletzten Schulwoche umgesetzt. Am 19.07.2022 packten die Schülerinnen in verschiedenen Edeka- und Kupsch-Märkten in Würzburg Lebensmitteltüten mit bald ablaufenden Produkten, die dann am nächsten Tag von ihnen in den Märkten verkauft wurden. Der Erlös aus der Aktion ging zu 100% an die Würzburger Kindertafel. Übrig gebliebene Tüten wurden an die Würzburger Tafel gespendet.

Die Schülerinnen wurden von den Marktleitern für ihr Engagement und ihr hervorragendes Arbeitsverhalten sehr gelobt. Nebenbei erhielten sie einen kurzen Einblick in das Berufsfeld der Verkäuferin.

*Björn Bayer, Lehrer für Englisch und Geografie
an der St.-Ursula-Schule Würzburg*

Foto: *supermarket-4052658 - von Squirrel_photos auf Pixabay*

Auf dem Weg, Neues zu denken

Die Oberinnenkonferenz 2022 mit zukunftsweisendem Thema

Das Montanahaus in Bamberg war ein bekannter Ort für die Oberinnenkonferenz am 4. bis 7. August 2022. Mit dem Föderationskapitel 2021 war der Generationswechsel in drei Jahren eingeleitet worden. Nun hieß es, erste Schritte zu gehen. Das Thema „Neues denken“ war Auftrag und Ermutigung zugleich, vor allem für die Schwestern U65, die sich hier erstmals fast vollzählig an die Problematik herangewagt haben. Dafür war es gut, dass die Tischgruppen altersmäßig gemischt waren – so hatte es der Föderationsrat vorgegeben: kein „Schmoren im eigenen Saft“, sondern Mut zum offenen Wort, auch zur Kontroverse. Aber die Schwestern U65 trafen sich daneben in eigenen Gruppierungen mit und ohne Moderation.

Worum ging es inhaltlich? Ein Schwerpunkt war, wie immer, der umfangreiche Tätigkeitsbericht der Föderationsleitung. Die Gliederung in Abschnitte mit Phasen des Austauschs machte deutlich, welche Bereiche derzeit die größte Aufmerksamkeit erfordern:

- Statistik und die Situation der Konvente, vor allem derjenigen Konvente in der Verantwortung der Föderationsleitung, und darunter die „Kleinstkonvente“, deren Anteil steigt
- Umstrukturierung der Föderationsleitung, Aufgabenverteilung und Einbeziehung nicht-ordenseigener Personen – Stichwort: Sekretärin und Assistentinnen
- Vorbereitung des Generationswechsels in der Föderationsleitung

Wer die Föderationsarbeit kontinuierlich verfolgt hat, für die war hier nichts grundsätzlich Neues zu erfahren. So konzentrierte sich die Neugierde stark auf „die Neue“, nämlich Frau Andrea Hendrich als zukünftige „Assistentin für die kleinen, alternden Konvente“. Sie und ihre künftigen Aufgaben füllten einen ganzen Nachmittag aus – zurecht, denn die Föderationsleitung und die Konvente versprechen sich von dieser Personalie eine wesentliche Entlastung. Und da scheint Frau Hendrich durchaus die richtige Frau zu sein, die darauf bedacht ist, viele kennenzulernen, um möglichst schnell anfangen zu können. Sie stellt sich übrigens in diesem Heft selbst vor (siehe Seite 30).

Hingeführt zum Thema „Neues denken“ wurden die Teilnehmerinnen durch den geistlichen Impuls, den Frau Dr. Rosel Oehmen-Vieregge übernom-

men hatte. Sie ist seit vier Jahren Ordensreferentin im Erzbistum Paderborn und hat einen tiefen theologischen und kirchenrechtlichen Hintergrund, aus dem heraus sie das Thema fokussierte. Bei ihr hieß es „Leitung neu denken“, womit sie voll ins Schwarze traf. Denn die Frage, in welcher Art und Weise Leitung künftig ausgestaltet werden muss, wird neben den Konventen vor allem die Föderation in den kommenden zwei Jahren beschäftigen. Hier muss wahrhaftig „Neues gedacht“ werden. So war dies der passende Impuls zum rechten Zeitpunkt. Und es besteht Hoffnung, dass Frau Dr. Oehmen-Vieregge zur Begleitung weiterer Schritte bereit ist.

Was haben die Teilnehmerinnen mitgenommen? Zunächst einmal das „Handbuch“, eine vom „Sekretariat“ zusammengestellte Loseblattsammlung aller derzeit gültigen rechtlichen Regelungen und sonstigen Empfehlungen. Darüber hinaus gab es keine Lösungen, aber die Ahnung, dass es gangbare Wege gibt, die zu finden nicht einfach sein wird. Die Bereitschaft zur ernsthaften Suche war zu spüren, nicht zuletzt indem Termine ins Auge gefasst wurden, an denen von U65 weitergedacht werden soll - mit kompetenter Begleitung, damit es gelingt. Das nahmen auch die Älteren gern als „Verheißung“ mit.

Dass Einzelne auch noch Coronaviren nach Hause mitnahmen, war nicht geplant. Zum Glück verlief es bei allen relativ glimpflich. Es zeigt aber, dass es immer noch lohnt, vorsichtig zu sein!

*Text: Sr. Brigitte Werr osu
Fotos: Sr. Edit Kraniqui osu ►*





Darf ich mich vorstellen?

Ich bin die neue Assistentin für die kleinen, alternden Konvente!

Ich heiße Andrea Hendrich, bin 55 Jahre alt und römisch-katholisch getauft. Mit meiner Familie wohne ich am Starnberger See, genauer gesagt in Tutzing. Von Beruf bin ich Diplompädagogin, Familientherapeutin und Mediatorin.

Ich habe 25 Jahre lang an verschiedenen Familien-Beratungsstellen der Caritas München Freising gearbeitet, in den letzten Jahren war ich auch Dozentin an der Caritas Don Bosco Fachakademie in München. Dabei lag mein Schwerpunkt auf Familien und jungen Erwachsenen.

Jetzt für „alternde Konvente“ verantwortlich zu sein, ist eine Herausforderung und verlangt von mir echtes Interesse, die Wünsche und Fragen der Älteren besser zu verstehen. Auf der einen Seite wird man zwar älter und Schwerpunkte verändern sich, andererseits bleiben die menschlichen Bedürfnisse doch gleich: Wunsch nach Gemeinschaft und Wertschätzung, eigenständige Aufgaben sowie Autonomie und Partizipation bis zuletzt sind hierbei für mich die wichtigsten.

Einige Konvente habe ich schon kennen gelernt, und es bestätigt sich, dass meine Arbeit sehr vielfältig ist: Ordner sichten, Formulare ausfüllen, zuhören, Ergebnisse zusammenfassen, da sein, und: Berufungsgeschichten erleben, starke Frauen kennen lernen.

Ich danke allen, dass Sie mir einen so großen Vertrau-

ensvorschluss entgegengebracht haben. Das ist für mich nicht selbstverständlich, denn ich komme von außen und wirble das eine oder andere durcheinander. Vielleicht ist es auch wichtig für Sie zu wissen, dass ich seit früher Jugend eine „Gott-Sucherin“ bin und mein Glaubens-Zuhause endlich bei der Fokolar-Bewegung von Chiara Lubich gefunden habe. Als Verheiratete bin ich Teil des Fokolars in München, Unterhaching, das aus unverheirateten und verheirateten Frauen besteht, die miteinander Glauben leben.

Jetzt, wo meine beiden Töchter selbstständig sind und werden, ist der richtige Zeitpunkt, nochmals etwas Neues zu beginnen. Ich habe den Eindruck, dass ich an dieser neuen Stelle meine Fähigkeiten einbringen kann, aber auch noch viel lernen darf.

„Jenseits von richtig und falsch liegt ein Ort. Dort treffen wir uns“ (Rumi). Dieser Spruch, der mich seit langem begleitet, könnte mir in den nächsten Monaten in schwierigen Situationen helfen, wenn verschiedene Wünsche, Wahrheiten oder Wirklichkeiten in den Konventen aufeinanderprallen. Denn das ist das Leben. Unser Leben.

Ich freue mich, jede Einzelne von Ihnen kennenzulernen.

Ihre Andrea Hendrich

E-Mail: a.hendrich@ursulinen.de; Mobil: 0160 320 2030 ◆

Einladung zu Exerzitien an den Angela-Stätten

10.-16.04.2023 im Mericianum in Desenzano



Anmeldung bis zum 01.12.2022 bei: susa.heinrigs@t-online.de

„Die einzige Sprache, die jeder versteht, ist die Liebe.“¹

Was bedeutet „Mission“?

Seit Ende April läuft in Quebec ein Gedenkjahr für Marie de l'Incarnation (1599-1672). Mit verschiedenen Veranstaltungen wird an ihren Tod vor 350 Jahren erinnert. Die Ursuline hat als erste Klostergründerin in der französischen Neuen Welt, dem späteren Kanada, mutig und unerschrocken Pionierarbeit geleistet. Die von ihr errichtete Mädchenschule gilt als die erste in ganz Nordamerika.

Papst Franziskus wird auf seiner Kanada-Reise auch Quebec besuchen. Anlass ist jedoch nicht das Gedenken an die Ordensfrau, sondern eine Entschuldigung an Kanadas indigene Bevölkerung, die in sogenannten Residential Schools furchtbar leiden mussten. Dort sollte ihnen ihre indigene Herkunft ausgetrieben und sie an die Kultur der europäischen Einwanderer angepasst werden. Diese Schuld der katholischen Kirche wirft auch einen Schatten auf das Werk der französischen Ursuline Marie de l'Incarnation.



In Quebec lebten damals nur ein paar hundert Menschen. Die Ursulinen erbauten dort ein Kloster mit einer Schule, in der sie sowohl die französisch geprägten Töchter der Siedler als auch Mädchen aus den verschiedenen indigenen Gemeinschaften unterrichteten.

Missionieren hieß damals, Menschen für den eigenen Glauben zu gewinnen und ihnen die Kultur Europas zu bringen. Beides wurde als höherwertig angesehen.

Wer den eigenen Glauben hochschätzt, hat ein natürliches Interesse daran, ihn zu verbreiten. Bei der Frage einer unterschiedlichen Wertigkeit von Kulturen sieht das anders aus. Aus mindestens zwei Gründen ist dies fragwürdig: Zum einen erleben wir durch das Aufzwingen einer fremden Kultur die Entwurzelung von Ethnien. Zum anderen ist dies oft mit kolonialen oder sogar imperialen Interessen verbunden, die zur Verarmung der Urbevölkerung führen. Eine so genannte primitive Kultur ist keineswegs minderwertig, wie wir von der Ethnologie lernen können. Und die Welt gehört nicht dem „weißen Mann“, sondern allen Lebewesen gemeinsam. Toby Luchhurst stellt mit Recht die Frage: „Helfen Missionare oder schaden sie?“² Warum also Mission?

Bei Marie de l'Incarnation lag natürlich der Schwerpunkt der Ausbildung darauf, die Indianermädchen zu assimilieren. Sie schnitten ihnen die Haare nach französischem Vorbild, kleideten sie so und brachten ihnen Sticken und Malen nach französischer Art bei. Ziel war es, dass die Mädchen zum christlichen Glauben übertraten und ihn in ihre Familien hineintrugen. Das mag auch das Motiv der Residential Schools gewesen sein, doch die Methoden waren menschenverachtend. Und da gibt es einen bemerkenswerten Unterschied: Marie de l'Incarnation lernte die Sprachen der Algonquin, Montagnais und Irokesen, in denen sie Wörterbücher, Gebete und Katechismen verfasste. Die Ursulinen brachten den indigenen Mädchen Lesen und Schreiben in ihrer eigenen und in der französischen Sprache bei. Wertschätzung ist eines der fundamentalen Elemente der mericianischen Erziehung!

Wenn man über das Leben des Chinamissionars Freinademetz liest, scheint es fast, als sei er auf ihren Spuren gegangen. Josef Freinademetz wurde 1852 im Abteital im heutigen Südtirol geboren. Als Steyler Missionar ging er nach China. So schrieb er an seine Verwandten: „Ich liebe China und die Chinesen; hier möchte ich sterben und bei ihnen begraben werden.“ Er starb 1908 während einer Typhusepidemie in Taikia (heute Daizhuang) im damaligen Kaiserreich China. Sein Leben war geprägt von dem Bemühen, ein Chinese unter Chinesen zu werden, getreu seinem Wahlspruch: „Die einzige Sprache, ►

die jeder versteht, ist die Liebe.“ 2003 wurde er heilig gesprochen.³

Auch Marie de l'Incarnation sah ihre Heimat nie wieder. Sie starb am 30. April 1672 mit 72 Jahren in Quebec. Sie hat sich zweifellos aus Liebe zu den jungen, indigenen Mädchen in ihrer Obhut intensiv mit ihren Sprachen und Kulturen beschäftigt. Dennoch legte auch ihr Bemühen, die indigenen Mädchen zu europäisieren, die Grundlage für das, was später viel Unheil brachte.

*Sr. Brigitte Werr osu
unter Verwendung eines Textes
des Domradio vom 27.07.2022*

1 Wahlspruch von Josef Freinademetz (siehe Wikipedia)

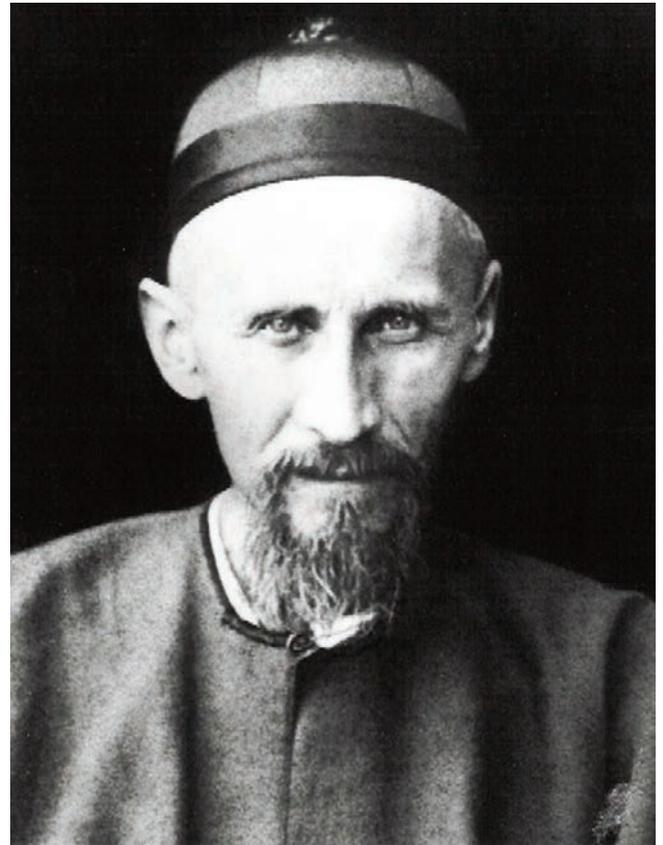
2 Toby Luckhurst: *Missionaries: Serving God or playing God?* In: BBC. 28. November 2018

3 Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Freinademetz

Bilder

1 Marie de l'Incarnation, Gemälde von Mère Sainte-Ursule after Enrico Bottoni, 1890
<https://collections.mnbaq.org/fr/oeuvre/600008671>
(Wikicommons)

2 Josef Freinademetz; <https://alchetron.com/Joseph-Freinademetz-1189193-W> (Wikicommons) ◆



Selige Märtyrin Natalia Tułasiewicz osu

Schutzpatronin der polnischen Lehrerinnen und Lehrer

"Ich werde in meinem Leben von einem doppelten Hunger verzehrt: dem Hunger nach Heiligkeit und dem Hunger nach Schönheit".

Selige Natalia Tułasiewicz



Am 30. März 2022 wurde die selige Natalia Tułasiewicz zur Schutzpatronin der polnischen Lehrerinnen und Lehrer erklärt. In dem Dekret heißt es, dass die selige Natalia Tułasiewicz, „eine Märtyrerin war, die

bei der Erfüllung ihrer Pflichten als Lehrerin auf die Sorgfalt der Verkündigung des Evangeliums bedacht war ... Die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung bestätigt sie als Patronin Gottes der Lehrer in Polen“.

Sie war Erzieherin, Professorin für polnische Literatur, Dichterin und Patriotin. Sie war ein Mensch, der sich

durch eine große Lebensenergie auszeichnete, eine Animateurin mit einer Berufung, der das Wohlergehen der Jugend und die Bildung der zukünftigen Generationen am Herzen lagen. Sie wollte stets das Traditionelle mit dem Modernen verbinden. Sie teilte ihren tiefen Glauben und widmete sich dem Dienst an anderen. Im nationalsozialistischen Konzentrationslager Ravensbrück wurde sie ermordet und als eine von 108 Märtyrern des Zweiten Weltkriegs seliggesprochen.

Sie ist bei den Ursulinen sehr bekannt und beliebt. Als Teenager besuchte Natalia das Gymnasium der Ursulinen in Posen, und hier arbeitete sie später als Lehrerin. Während des Zweiten Weltkriegs ging Natalia nach Krakau und engagierte sich über die Ursulinen hinaus auch außerhalb von Krakau in der Bildungsarbeit im Untergrund.

Quelle

<https://ursulines.union.romaine.catholique.fr/En-Pologne> ◆

„Ein Grauen überlief uns“

Ein Stolperstein für Schwester Gabriele Murr

Im März 2022 wurden in Straubing noch einmal 23 Stolpersteine verlegt, zur Erinnerung an Menschen, die der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zum Opfer gefallen sind. Ein Stolperstein liegt künftig vor der Pforte des Ursulinenklosters in der Burggasse.

„Wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, dass Ihre Tochter Katharina Murr am 14. November unerwartet infolge einer Wundrose mit nachfolgender Sepsis verstorben ist.“ So beginnt das Schreiben vom November 1940 an den Vater Josef Murr, mit dem ihm die „Landesanstalt Hartheim“ den Tod seiner Tochter mitteilte.

Schloss Hartheim nahe Linz in Oberösterreich war eine der sechs Tötungsanstalten im Zuge der von den Nationalsozialisten im September 1939 beschlossenen „Euthanasie“-Maßnahmen: Behinderte und psychisch kranke Menschen sollten als „unnützer Ballast“ der Gesellschaft „ausgemerzt“ werden.

In der von Adolf Hitler angeordneten „Aktion T4“ wurde die Ermordung der Behinderten planmäßig organisiert. Kommissionen erfassten die Patienten aller Heil- und Pflegeanstalten und erstellten „Transportlisten“ mit den Todeskandidaten. Nach Hartheim deportierte man vor allem Patienten aus den staatlichen Heil- und Krankenanstalten in Bayern und Österreich. Noch am Tage ihrer Ankunft wurden sie vergast, die Leichen verbrannt und die Asche wurde in die Donau geschüttet, später jedoch, als die Bevölkerung aufmerksam wurde, auf dem Schlossgelände vergraben.

Den Brief mit der Todesnachricht leitete die Familie Murr an das Ursulinenkloster in Straubing weiter, wo Katharina Murr Ordensschwester gewesen war.

Bauerskind, Ordensfrau und Lehrerin

Katharina wurde am 18. September 1893 in Hüttenkofen (Landkreis Dingolfing) als Kind der Bauersleute Josef und Anna Murr geboren. Wie ihre älteren Schwestern Maria, Anna, Theresia und Karolina wurde sie Schülerin bei den Ursulinen. Sie trat in die Gemeinschaft ein, wurde am 30.11.1913 eingekleidet und legte am 08.12.1918 die Ewige Profess ab. Sie erhielt den Ordensnamen Schwester Gabriele - im Bild sitzend von links: Sr. Gabriele Murr und Sr. Dolorosa Murr (1925 - Klosterarchiv). Zwei Schwestern traten in das Dominikanerinnenkloster St. Maria in Niederviehbach ein. Die älteste Schwester heiratete. Von den zwei Brüdern fiel einer im Ersten Weltkrieg, der andere übernahm den Hof. Die Eltern sorgten für eine gute Schulbildung ihrer klugen Töchter. Sie wurden Lehrerinnen. Sr. Gabriele war an der Mädchenvolksschule St. Jakob tätig.



Seit 1925 bemerkte man im Kloster Veränderungen an Sr. Gabriele. Obwohl sie „eine gute Lehrerin“ war, wurde sie immer nervöser und reagierte zunehmend misstrauisch. Anfang 1927 wurde eine geistige Störung diagnostiziert, „die sich in Wahnvorstellungen, Sinnestäuschungen wie Stimmenhören, Gesichtsbildern usw. zeigt“. Dies machte ab 1930 ihre dauerhafte Unterbringung in der Heil- und Pflegeanstalt Mainkofen notwendig. Im Februar 1938 wurde sie von dort in die Heil- und Pflegeanstalt Regensburg-Karthaus verlegt. Sie war zunehmend desorientiert, arbeitsunfähig und „unzugänglich und abweisend“, wie die letzte ärztliche Beurteilung vom 19. September 1940 lautete. Damit war sie prädestiniert für die „schwarze Liste“. Ihre Krankenakte endet mit dem Eintrag: „Auf Anordnung dem Krankentransport Berlin G.m.b.H. übergeben“, jener Organisation, die für die Fahrten nach Hartheim verantwortlich war.

Schwarzes Gefäß mit Ascheresten

Der Brief aus Hartheim schließt: „Falls Sie die Urne auf einem bestimmten Friedhof beisetzen lassen wollen, – die Überführung erfolgt kostenlos – bitten wir Sie (...) um Nachricht. (...) Heil Hitler“. Die Ursulinen ließen sich die Urne ihrer Mitschwester schicken. Der Klosterchronik ist zu entnehmen, dass den Schwestern erst durch die Todesnachricht aus Hartheim die Bedeutung der Verlegung von Sr. Gabriele „in eine andere Anstalt“ klar wurde: „Ein Grauen überlief uns, als wir das schwarze Gefäß im Zimmer der Würdigen Mutter sahen.“ Umso mehr bemühten sie sich nun, eine zweite Mitschwester zu retten, die in einer privaten Heilanstalt in der Oberpfalz verweilte. Als deren Überstellung zur „Todesstation“ anstand, holten zwei Ursulinen sie in einem „schwierigen und gewagten Unter- ▶



nehmen“ kurzerhand ab. Sie wurde künftig auf dem Thurnhof gepflegt. Erschütternd ist zu lesen, wie sich diese Schwester zunächst weigerte, in das Auto zu

steigen; denn die dortigen Pflegerinnen hatten bereits einen Abtransport erlebt. Die Schwester rief immer wieder aus: „Ihr führt mich in den Tod.“

Die Urne von Sr. Gabriele Murr wurde in der Klostergruft in der Ursulinenkirche bestattet. Der genaue Platz ist nicht mehr bekannt. Heute weiß man, dass diese Urnen Aschereste irgendwelcher vergaster Menschen enthielten. So gilt das Gebet der Ursulinen für ihre Mitschwester allen 18.300 in Hartheim ermordeten Frauen und Männern, unter ihnen auch 130 Bewohner der Straubinger Pflegeanstalt der Barmherzigen Brüder. Der Stolperstein vor der Klosterpforte steht daher beispielhaft für das Lebensrecht jedes Menschen.

Dr. Dorit-Maria Krenn (gekürzt)

im Straubinger Tagblatt vom 08.03.2022

Foto des Stolpersteins: Sr. Anna Maria Peric osu ◆

Neues aus dem Schulnetz

Langsam läuft es wieder – hoffen wir jedenfalls!

Geplant hatten wir schon einiges, aber immer war Verschieben angesagt, wie beim Studientag. Es ist schade, wenn man gute Ideen nicht umsetzen kann. Und nicht zuletzt geht der Kontakt untereinander verloren, der doch so wichtig ist, um gemeinsam das Erbe der Schulen in ursulinerischer oder besser in mericanischer Tradition lebendig zu erhalten. Das geht nicht von selbst. Denn dagegen stehen die Kräfte zehrende Routine und die administrative Überfrachtung der Schularbeit. Dagegen steht auch das Unverständnis mancher Schulträger – leider auch kirchlicher Träger -, die den Wert eines spirituellen Konzeptes als prägendes Plus einer Schule noch nicht erkannt haben. Doch wir geben nicht auf. Und jetzt sieht es so aus, als hätten wir gelernt, mit Corona zusammenzuleben – mit aller Vorsicht.

Nach zwei Jahren Pause war es nun endlich möglich, dass sich das Orga-Team des Schulnetzes in Präsenz getroffen hat: Am Vorabend des Studientages in Osnabrück bot sich die gute Gelegenheit. Und wir haben Nägel mit Köpfen gemacht:

Der bewährte Frischlingstag für Kolleg/innen im ersten Dienstjahr (offen auch für andere!) wird am 14. Februar 2023 in Werl stattfinden. Corinna Terfloth lädt rechtzeitig dazu ein.

Der nächste Studientag wird Mitte März in Düsseldorf geplant mit dem Arbeitstitel „Schule nachhaltig gestalten“. Anne Stamm wird dazu einladen.

Neben diesen konkreten Terminen sind weitere Veranstaltungen in Planung: ein „Geistlicher Tag im Schul-

netz“ sowie ein Treffen für Neue in der Schulleitung. Genaueres teilen wir den Schulen rechtzeitig mit.

Das Jubiläum der Dorstener Schulen 2024 wird wahrscheinlich Anlass für eine „Sternwallfahrt“ mit Schüler/innen aus dem Schulnetz sein. Die Überlegungen sind noch im Anfangsstadium.

Im Blick ist auch schon das 500-jährige Ursulinen-Jubiläum 2035 – Gestaltungsvorschläge sind erwünscht! Angedacht ist eine Sternwallfahrt nach Köln (Ursulakirche).

Die Kooperation mit den Ursulinschulen in Österreich und Südtirol und mit der VOSÖ, dem Verband der Ordensschulen in Österreich, möchten wir intensivieren.

Drücken Sie uns die Daumen, dass wir wenigstens einige dieser Pläne realisieren können! SBr ◆

„Damals: Ursulinschule zu meiner Zeit“ - Ursulinen-Zeitzeuginnen gesucht!

Schon lange gibt es die Idee, die immer rarer werdenden Ursulinen zu bitten, ihre Erfahrungen als Lehrerinnen schriftlich festzuhalten: „Ursulinschule damals“ – so oder ähnlich könnte die Überschrift lauten. Wie wäre es, wenn sich heutige Kolleg/innen oder Schüler/innen mit einer Schwester zum Erzählen zusammensetzten? Vielleicht bei einer Tasse Kaffee? Nicht auf die lange Bank schieben, sonst könnte es zu spät sein! SBr ◆

„König/innen?!“¹

6. Studientag im Schulnetz in ursulinischer Tradition

Dreimal verschoben, aber nun hat es geklappt: Der 6. Studientag konnte stattfinden! 21 Teilnehmer/innen aus sieben Schulen trafen sich in der Osnabrücker Angelaschule, um sich einen Tag lang über die Wurzeln und die Praxis ursulinischer Pädagogik auszutauschen. Das Orga-Team hatte den Tag gründlich vorbereitet. Und die Angelaschule stellte ihre Räume samt Logistik zur Verfügung. Wie das alles angekommen ist, schildert im Folgenden ein Teilnehmer. (SBr)



Schulleiter Otto von der Heide begrüßt die Teilnehmer/innen

Der gemeinsame Tag startete mit einem morgendlichen Impuls in der Klosterkirche mit Beiträgen der Ordensschwwestern, musikalisch unterstützt durch Schülerinnen und Schüler der Angelaschule. Anschließend wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch Vertreterinnen und Vertreter der Angelaschule durch die Schule geführt. Hier entstanden erste Möglichkeiten eines Kennenlernens und eines Austauschs.



Bienenhaus im Park

Neben den Gesprächen bekamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch die Gelegenheit, die Angelaschule in Osnabrück und ihr schulisches Angebot näher kennenzulernen. Neben einem großen Außen- gelände, einem schuleigenen Teich, Ausrüstung und Bienenkästen einer Imkerei-AG (um nur einiges zu nennen) gab es viele weitere interessante und spannende Angebote zu entdecken. Diese Schulführung gab bereits Anlass, über das eigene schulische Angebot nachzudenken.

Nach der Schulführung wurde der Workshop-Tag durch einen Impuls von Sr. Brigitte Werr eingeleitet. In einem überzeugenden Beitrag griff sie hierbei Worte Angela Mericis auf und fand passende Bezüge zu unserer gegenwärtigen Zeit und Situation. Dies führte zu einem lebhaften Gedankenaustausch.

Nach dem Mittagessen begannen die unterschiedlichen Workshops, zu denen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach eigener Präferenz angemeldet hatten. Diese waren durchweg fachunabhängig und geprägt von intensiven, aber auch vertraulichen Gesprächen zwischen den Kolleginnen und Kollegen. Kern aller Workshops war der Austausch über eine aktuelle und intensivere Umsetzung der ursulinischen Tradition an den eigenen Schulen und die damit verbundenen Chancen und Herausforderungen. Dabei gingen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch auf die individuellen Wünsche für den ursulinischen Gedanken und dessen Zukunft für die eigene Schule ein.



Schülerbibliothek in der ehemaligen Klosterküche



Ein König und drei Damen vom Orga-Team

Dieses Angebot habe ich persönlich als sehr wertvoll und konstruktiv erachtet. Es wurde besonders auf gegenseitige Hilfe und Unterstützung auf Grundlage eigener Erfahrungen gebaut. Das machte sowohl die Workshops als auch den ganzen Tag zu keiner rein ergebnisorientierten Veranstaltung, sondern zu einem wertvollen Austausch.

Darüber hinaus wurden die gemeinsamen Ergebnisse in einer „Task-Card“ gesichert. Dieses Tool zum kollaborativen Arbeiten dient dazu, seine Ergebnisse stetig zu erweitern und allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern jederzeit zur Verfügung stellen zu können. Da-



Austauschrunde

durch wurde die Möglichkeit geschaffen, auch über den Workshop-Tag hinaus in einen Austausch von Ideen und von Erprobtem zu treten.

Insgesamt sehe ich den Studientag in ursulinischer Tradition als wertvolle Möglichkeit, das Leben und Wirken Angela Mericis sowie das ursulinische Gedanken-gut in unserem Schulalltag festigen zu können.

Mario Pryk / SUG Düsseldorf

Fotos: Maarika Meltsas

1 Vgl. „Denn wir sind gerufen zu einem so herrlichen Leben, dass wir Bräute des Gottessohnes sind und im Himmel Königinnen sein werden.“ Angela Merici, Einleitung der Regel ◆

150 Königinnen und Könige

Ein Projekt der Angelaschule Osnabrück

Inspiziert von den Königsfiguren des Künstlers und Diakons Ralf Knoblauch sind ca. 150 Königinnen und Könige entstanden, die einerseits die große Schulgemeinschaft symbolisieren sollen, andererseits aber auch die Individualität eines jeden Einzelnen. Wie alle Menschen auf der Erde dürfen auch wir uns, in unserer Einzigartigkeit, als Königinnen und Könige fühlen. Die goldenen Kronen zeigen es. Wir sind etwas wert. Wir wertschätzen uns gegenseitig und tragen die Königswürde in uns.

Wir zeigen damit,

- dass wir uns unserer Einmaligkeit bewusst sind
- dass jeder und jede von uns wertvoll ist
- dass uns diese innere Haltung Stärke verleihen kann
- dass wir deshalb auch anderen Menschen Achtung entgegenbringen können und ihnen Halt geben

Wir demonstrieren damit

- gegen die Ungleichbehandlung von Menschen
- gegen die Unterdrückung äußerlich Schwächerer
- gegen die Ungleichbehandlung aller Menschen aufgrund von Hautfarbe, Aussehen, religiöser Zugehörigkeit, sexueller Orientierung oder des sozialen Standes
- gegen die Verachtung und Verletzung der Menschenrechte in Krieg und Verfolgung.





Insgesamt haben unter der Leitung von Frau Reinartz sechs Klassen die Königinnen und Könige gestaltet. In beeindruckender Weise haben sich dabei die verschiedenen Jahrgänge gegenseitig unterstützt und geholfen, damit alles fertig werden konnte:

5d (Kunst) – 6d (Kunst) – 8d (Religion) – 12d (SF Architektur) – 13d (SF Architektur) – LK Kunst 12

Wir bedanken uns sehr herzlich beim Förderverein für die Unterstützung zur Realisierung dieses Projektes.

Königinnen und Könige – ein weltweites Symbol für die Würde



Im Januar 2022 haben wir uns in der Schulgemeinschaft auf die starke Aussagekraft der Königsfiguren des Künstlers Ralf Knoblauch eingeladen. Manche mehr, manche weniger – aber jedem von uns sind die hölzernen Figuren aufgefallen, die schlicht in Schwarz und Weiß gekleidet waren und als Attribut eine Krone bei sich hatten.

Der Künstler hat bis heute 400 Figuren geschaffen, die das Thema der Menschenwürde in die Welt tragen sollen. So bringt er die Königinnen und Könige vor allem an Orte, wo die Würde des Einzelnen nicht oder nur wenig geachtet wird, und kommt auf diese Weise mit den Menschen, besonders an „unkirchlichen“ Orten, ins Gespräch. Hunderte der Figuren befinden sich inzwischen verteilt auf der ganzen Welt.

Susanne Reinartz ◆



Ein Mosaik der heiligen Angela

Eine besondere Aktion der Ursulinenschule in Salzburg



“Alle Ursulinen haben entweder eine Statue oder ein Bild oder ähnliche Sachen von der Heiligen Angela. Alle? Nein, nur St. Ursula in Aigen widersetzt sich dem allgegenwärtigen Trend. Bis zu jener Stunde, als im BE-Unterricht die Idee aufkam, man könne doch ein lebensgroßes Mosaik der heiligen Angela in der Eingangshalle gestalten. Die 4B zeigte sich sehr begeistert und ging motiviert an die Arbeit. Anfangs war noch nicht wirklich zu erkennen, was da nun vor sich ging, doch einige Monate später formte sich eine freundlich lächelnde Gestalt an der zuvor kahlen Wand. Die Schutzpatronin der Ursulinen scheint in die Kapelle hinein zu schweben und in den Himmel zu blicken. Da die Zeit nicht reichen würde bis zu den Sommerferien, um das Mosaik fertigzustellen, legte unsere Klasse einige Überstunden in Form einer Schulübernachtung ein. Wir arbeiteten die ganze Nacht am Mosaik und konnten auch einiges weiterbringen. An dieser Stelle möchten wir auch herzlichst Dankeschön sagen an Frau Weiser, die uns allen Pizza spendierte, und an Schwester Marina, die uns mit einer Packung Merci überraschte.”

Das schrieb Yara Metzger für die Schulhomepage. Und dann ging eines Tages ein Brief an Ursulinenschulen in aller Welt:

Liebe Schwestern, Schulleiter*innen und Lehrer*innen der Ursulinenschulen!

Im Laufe des letzten Schuljahres haben Schüler*innen unserer Schule im Eingangsbereich ein wunderbares Mosaik der heiligen Angela entstehen lassen. Die heilige Angela ist bereits fertig, nun fehlt nur noch der Boden auf dem sie schreiten soll.

Unsere Idee wäre es, dass sie sozusagen auf dem Weg der weltweiten Ursulinenschulen geht.

Daher bitte ich Sie mit diesem Mail, mir ein kleines Stück einer Keramikfliese zuzusenden.

Das Fliesenbruchstück müsste nicht größer als 5 cm (2 inches) sein und darf jede beliebige Farbe haben. Egal was Sie uns schicken, meine Schüler*innen und ich würden uns wirklich sehr darüber freuen.

Dieses länderübergreifende Projekt wäre eine Gelegenheit, die Verbindung zwischen den weltweiten Ursulinenschulen zu vertiefen.

In der Hoffnung auf Post verbleibe ich mit lieben Grüßen

Veronika Marktl-Stockhammer

Adresse: Gymnasium St. Ursula
z.H. Veronika Marktl-Stockhammer
Aignerstraße 135
5061 Salzburg Glaserbach



Der Appell hatte Erfolg, wie die Kollegin kürzlich mitteilte:

„Wir sind im Moment noch beim Sammeln der Fliesenstücke. Meine Schulklasse erstellt dazu eine eigene Mappe, in der Fotos von den zugeschickten Fliesen, ihrem Herkunftsort und eventuelle Briefe gesammelt werden.“

Derzeit haben wir drei Pakete aus Deutschland, eines aus Frankreich, eines aus Südtirol, eines aus den USA, eines aus Wien und eines aus Kärnten erhalten.

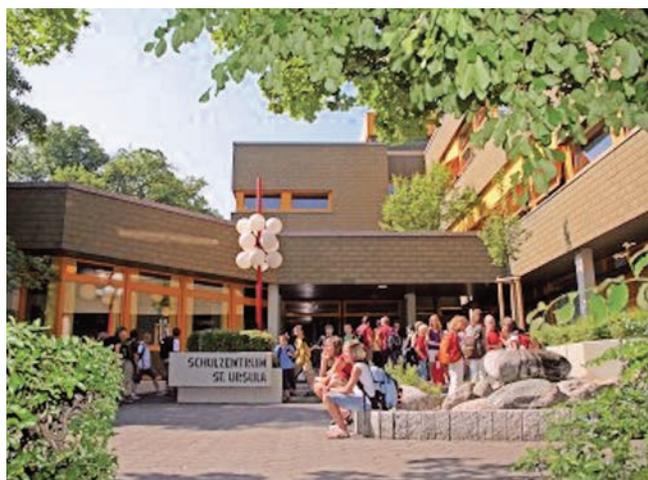
Zwar wurde uns in Aussicht gestellt, dass je ein Paket aus Caracas und aus Indonesien unterwegs sein sollen, aber vermutlich hängen diese noch im Zoll fest. Über weitere Pakete würden sich meine Schüler*innen und ich natürlich sehr freuen.

Leider haben wir bisher noch keine der Fliesen aufgeklebt. Damit beginnen wir am 19. Oktober. Ich gehe daher nicht davon aus, dass der Boden vor Juli 2023 finalisiert sein wird. ◆

Bündelschule wird „entbündelt“

Zukünftig zwei „entbündelte“ Schulen in Werl

Die vom St.-Ursula-Stift Werl getragenen Ursulinenschulen in Werl, Realschule und Gymnasium, wurden vor zehn Jahren als Bündelschule mit gemeinsamer Verwaltung zusammengefasst. Nun werden sie zum Schuljahr 2023/24 wieder „entbündelt“ – aus verwaltungsorganisatorischen Gründen, wie der Träger schreibt – künftig wieder mit jeweils eigener Schulleitung.



„Von der Entbündelung von Realschule und Gymnasium versprechen wir uns eine Schärfung des je eigenen Profils der beiden Schulen“, erläuterte Dompropst Monsignore Joachim Göbel, der Leiter des Bereichs Schule und Hochschule im Erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn, die Entscheidung des Trägers. „Beide Schulen in Werl stehen in der Tradition des ursulinischen Gedankens von Bildung und Erziehung junger Menschen.“ Diese Tradition gelte es weiterzuführen und den Schulen jeweils ein eigenes Gesicht zu geben.

Mit dem Schuljahr 2023/24 wird es auf dem Gelände der Ursulinenschulen Werl wieder zwei Schulen mit zwei Verwaltungen und zwei Schulleitungen geben. „Durch eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit beider Schulen wird es wie bisher möglich sein, die Schülerinnen und Schüler beider Schulformen bei ihren Schul-

laufbahnen individuell optimal zu unterstützen“, sagt Diakon Christian Majer-Leonhard von der Abteilung Schulaufsicht und schulfachliche Beratung. Es stehe weiterhin die einzelne Schülerin und der einzelne Schüler im Fokus der Aufmerksamkeit.

Eine zwischenzeitliche Auswertung habe gezeigt, dass der ursulinische Gedanke von Bildung und Erziehung junger Menschen im Sinne von Angela Merici, der Gründerin der Ursulinen, so wie er auch im Schulprogramm verankert ist, besser durch zwei eigenständige Schulen realisiert werden könne.

Sr. Brigitte Werr osu

Quelle:

<https://www.erzbistum-paderborn.de/news/zukuenftig-zwei-entbuendelte-schulen-in-werl/>

Bilder: <https://ursulinenschulen-werl.de/> ◆



Endlich wieder Spiel, Spaß und Spannung

Kinderfest am St.-Angela Gymnasium Wipperfürth



Am 14. September öffneten sich die Türen und Tore des St. Angela Gymnasiums nach dem allgemeinen Unterricht am Nachmittag erneut, und zwar für alle Fünft- und Sechstklässler und deren Freunde und Familien. Denn in diesem Jahr konnte das Kinderfest endlich wieder stattfinden, und es gab ein buntes Angebot an Spielen und Attraktionen in den Räumen und auf den Fluren der Schule. Gleich zu Beginn konnten die Kinder in der Aula eine Zaubershow besuchen, um sich danach unter anderem beim Kinderschminken, Basteln von römischen Medaillen oder Crêpe-Backen in anderen Disziplinen zu versuchen. Noch mehr Action gab es in den beiden Turnhallen beim Tischtennis oder Waveboard Fahren. Unter anderem wurden die Angebote für die Kinder auch von den Schülerinnen und Schülern der Stufe 10 begleitet, so dass hier die Kleinen und die Großen gemeinsam einen schönen Nachmittag verbringen konnten.

Annika Hartmann ◆

Abschied und Neubeginn

Schulleiterinnenwechsel an der Ursulinenschule Bruneck

Eltern und viele ehemalige Schüler*innen kamen um gemeinsam mit Dekan Josef Knapp und der ganzen Schulgemeinschaft den Abschlussgottesdienst im Ursulinengarten zu feiern und in diesem Rahmen unsere dritten Klassen aber auch unsere Direktorin zu verabschieden. Denn ab September wird Erna Holzer einen neuen Weg einschlagen.



Kollegiumsmitglied Florian Ebert würdigte mit berührenden Worten die langjährige Direktorin. Diesen Dankesworten schlossen sich alle Klassen an. Zum Abschied überreichten die Schüler*innen ein selbstgemachtes Geschenk und die Lehrer schenkten „ihrer“ Erna einen Rucksack, der mit persönlichen Wünschen gefüllt wurde. Viele Anwesende nutzten die Gelegenheit um sich von Frau Dr. Holzer persönlich zu verabschieden. Sie selbst hatte geschrieben:

Bei dieser Gelegenheit darf ich mich von Ihnen verabschieden. Nach 17 Jahren an dieser Schule ist es Zeit für mich persönlich, mich anderen Dingen zuzuwenden. Ich danke Ihnen für die gute Zusammenarbeit und für die mir entgegengebrachte Wertschätzung. Es war mir eine große Freude, junge Menschen durch ▶

gute und schwierige Zeiten zu begleiten und diese Schule über viele Jahre zu leiten. Es war aber auch fordernd und hat viel Energie verlangt, ich bin froh, in nächster Zeit etwas kürzer treten zu können und weniger Verantwortung tragen zu müssen.

Meine Nachfolgerin heißt Petra Werth, sie wird ihre Aufgabe mit viel Engagement erfüllen und sich um die Weiterentwicklung der Schule kümmern.

Inzwischen hat das neue Schuljahr 2022/23 begonnen. Das Jahresthema lautet heuer „SCHATZSUCHE“.

Mit dem 1. September übergab Dr. Erna Holzer die Führung an Dr. Petra Werth. Sie ist verheiratet, hat drei erwachsene Kinder und lebt in Reischach. Nach dem Jurastudium hat sie noch Kommunikations- und Kulturwissenschaften studiert und abgeschlossen. Sie war einige Jahre in der Landesverwaltung in Bozen tätig und danach als Lehrerin an verschiedenen berufsbildenden Schulen in Südtirol.

Die Schüler*innen der zweiten und dritten Klassen haben der neuen Direktorin Fragen gestellt, die sie offen und mit Humor beantwortet hat. Hier ein Ausschnitt:

SuS: Kennen Sie schon alle Schüler per Namen?

PW: Nein, leider noch nicht.

SuS: Was sind Ihre Aufgaben als Direktorin?

PW: Ich habe viel Verwaltungsarbeit zu erledigen, darf aber auch unterrichten. Mir gefällt beides sehr gut.



SuS: Werden Sie die Ursulinenschule verändern?

PW: Dinge, die nicht so günstig sind, werde ich verändern, und was gut läuft, beibehalten.

SuS: Unsere Schule ist jetzt auf Instagram? Was erwarten Sie sich davon?

PW: Vielen interessierten Menschen zu zeigen, wie wunderbar diese Schule ist.

SuS: Was war bis jetzt Ihr schönstes Erlebnis hier an dieser Schule?

PW: Als mich bei der Eröffnungskonferenz die Lehrpersonen mit einem Blumenstrauß empfangen haben.

SuS: Was hat Sie motiviert, Direktorin zu werden und warum bei den Ursulinen?

PW: Ich wollte mich beruflich verändern. Wäre ich ein Kind im Mittelschulalter, so würde ich die Mittelschule der Ursulinen besuchen.

SuS: Haben Sie eine Eigenschaft, die Sie an sich schätzen?

PW: Wenn ich etwas beginne, bringe ich es auch zu Ende.

SuS: Was würden Sie Ihrem jungen ICH sagen, wenn Sie es könnten?

PW: Lebe deinen Traum und glaube an dich!

Zusammengestellt aus der Schülerzeitung „U-Boot“, Ausgaben Mai-Juni und September 2022

Seit 75 Jahren gemeinsam unterwegs

Ursulinenschule Mannheim feiert mit hohem Besuch

Im September 1947 hatten aus Schlesien geflüchtete Ursulinen in Mannheim eine katholische Bildungseinrichtung für Mädchen gegründet. Daraus entwickelte sich das mittlerweile koedukative Ursulinen-Gymnasium, das fester Bestandteil der Mannheimer Schullandschaft ist. Schulträger ist allerdings nicht mehr der Orden, sondern die Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg.

Anlässlich des 75. Geburtstags des „UGM“ erhielt die Schulgemeinschaft am 19. Oktober 2022 hohen Besuch. Bevor der Festgottesdienst zum Gedenken an die heilige Ursula gefeiert wurde, konnten Erzbischof Stephan Burger, Dekan Karl Jung und Stiftungsdirektor Partrick Krug, begleitet von der letzten Mannheimer Ursuline, Sr. Regina Hunder, das vielfältige Schulleben des Ursulinen-Gymnasiums kennenlernen. Zu Beginn besuchten sie die Kunstaussstellung mit dem treffenden Titel "Begegnungen" im Kapellengang. Sie vereinte Kunstwerke der Schülerinnen und Schüler von Zeichnung, Druckgrafik, Tonarbeiten, Malerei auf Leinwand bis hin zu Upcycling-Projekten. Dabei konnten die Künstlerinnen und Künstler selbst den Besuchern den Arbeitsprozess sowie ihre Intentionen näher zu bringen.



Anschließend beging die Schulgemeinschaft, in besonderer Weise repräsentiert durch 75 Ministrantinnen und Ministranten, den Festgottesdienst am Gedenktag der heiligen Ursula in der benachbarten Jesuitenkirche. Organisiert von den Schulseelsorgerinnen, Frau Patricia Nübel und Frau Tanja Janicka, war der Gottesdienst unter dem Motto „Seit 75 Jahren gemeinsam unterwegs“ gleichzeitig eine Reflexion darüber, welche Werte das UGM in der Vergangenheit prägten und in der Zukunft prägen sollen. In seiner Ansprache betonte Erzbischof Burger die Wichtigkeit, das Talent der Liebe, das allen ins Herz gelegt ist, zu realisieren.

Das anschließende Gespräch zwischen ca. 60 Schülerinnen und Schülern und Erzbischof Stephan Burger wurde von den Lehrkräften Frau Janicka und Herrn Dr. Claret moderiert. Gleich zu Beginn berichtete der Religionsleistungskurs von Frau Janicka vom „Gipfeltref-



fen“ in Freiburg zum Thema „Postwachstumsgesellschaft“ und wartete mit Fragen auf, die sich aus der Schulstiftungsveranstaltung am Tag zuvor ergeben hatten. Sich auf

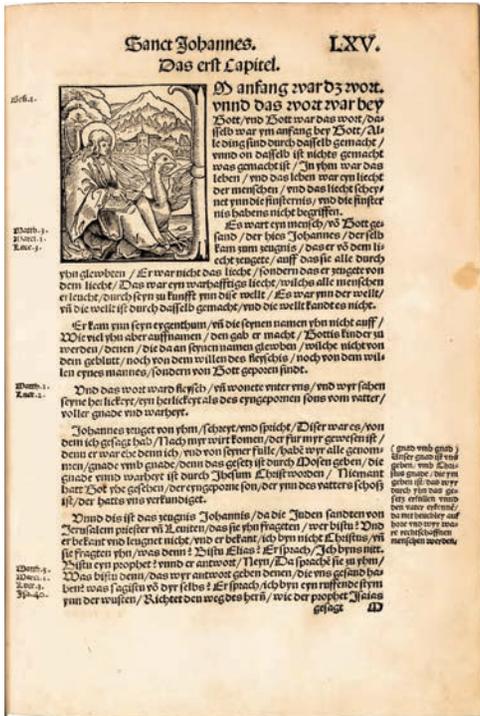
diese Fragen rund um das Thema Gerechtigkeit einlassend, berichtete der Erzbischof von seinen einschlägigen Erfahrungen aus der Weltkirche als Misereorbischof und von der Armut, die ihm begegnet sei und nach der Solidarität der Christen verlangte. Herr Dr. Claret moderierte das Thema „Bewahren und Erneuern: Wie kann die Kirche in Zukunft gesellschaftlich relevant bleiben?“ und verwies auf das Spannungsfeld zwischen dem Bewahren der Tradition und der gesellschaftlichen Forderung nach Neuerungen. Die kritischen Fragen der Schülerinnen und Schüler zu strittigen Themenfeldern wie Notwendigkeit des Zölibats, Umgang der Kirche mit den Opfern von Missbrauch, das Frauenpriestertum und gleichgeschlechtliche Ehe, beantwortete Erzbischof Burger mit großer Akzeptanz für konträre Sichtweisen, betonte allerdings stets: Durch den starken persönlichen Bezug zur kirchlichen Tradition, in der er selbst aufgewachsen ist, sei es ihm derzeit nicht möglich, vorbehaltlos zuzustimmen, wenn es um radikale Veränderungen gehe. Er hob hervor, dass jeder Mensch von Gott geliebt wird und in der Kirche willkommen ist. In Sachen Missbrauch will der Erzbischof umfängliche Aufklärung.

Der abschließende Empfang, bei dem das Lehrerkollegium mit dem Erzbischof unter sich war, bot Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Wie der Schulleiter Herr Stöckl bereits im Gottesdienst betonte, wurde an diesem feierlichen Tag vor allem eines deutlich: Die lebendige, kritische und sozial engagierte Schulgemeinschaft des Ursulinen-Gymnasiums kann hoffnungsfroh in die Zukunft blicken.

Alexander Stöckl
Fotos: Marietta Laturnus ◆

„Dem Volk aufs Maul geschaut“¹

500 Jahre Lutherbibel



Es war die Sensation der Leipziger Buchmesse 1522 – ja, schon damals gab es sie! –: das Neue Testament in deutscher Sprache in der Übersetzung von Dr. Martin Luther. Nur elf Wochen hatte er gebraucht, um die vier Evangelien, die apostolischen Briefe und die Offenbarung des Johannes aus der griechischen Urfassung ins Deutsche zu übersetzen, unterstützt von Philipp Melanchthon.

Luther lebte zu der Zeit versteckt auf der Wartburg. Hier hatte er die lateinische Fassung der Vul-

gabe „durch seine gewaltige Bibelübersetzung die deutsche Sprache erst recht geschaffen“.

Luther hat nicht nur eine einheitliche Sprache jenseits der Dialekte begründet, sondern auch einen Schub für die Alphabetisierung gebracht – schließlich sollte jeder Christ selber das Wort Gottes lesen und verstehen, auch Frauen, Handwerker und Bauern. Die katholische Tradition wehrte sich lange dagegen: Die Bibel sei den einfachen Gläubigen nur durch Vermittlung und Erklärung der Priester zugänglich, hieß es.

Das wurde möglich durch Johannes Gutenbergs Buchdruck mit beweglichen Lettern. Denn dadurch wurden Bücher zu einem erschwinglichen Gut für Jedermann: Die 3.000 Exemplare von Luthers so genanntem Septembertestament waren im Nu vergriffen. Dieses Zusammenspiel von kultureller und technischer Entwicklung brachte der Kommunikation der Menschen dieser Zeit einen ähnlich starken Schub, wie ihn die Digitalisierung in unserer Zeit bewirkte.

(SBr)

gata, deren Text ihm weitgehend auch auswendig präsent war. Außerdem stand ihm eine Ausgabe des griechischen Textes zur Verfügung sowie das Neue Testament des Erasmus von 1519, das in zwei Spalten den griechischen Text mit Anmerkungen und daneben eine neue lateinische Übersetzung bot – Luther war im Griechischen nicht so sicher, dass er mit dem Urtext ohne Hilfe eines Philologen hätte arbeiten können.

Luther ging Textsinn vor Wörtlichkeit. Durch freieres Übersetzen und den neuen Sprachrhythmus war seine Version besonders eingängig und gut zum Vorlesen geeignet. Man müsse „dem Volk aufs Maul schauen“, sagte er selbst zu seiner Art des "Dolmetschens". Ab 1534 lag eine deutsche Vollbibel vor, an der Luther zeitlebens weiter Verbesserungen vornahm.

Luthers Übersetzung war nicht die erste Bibel auf Deutsch. Was sie jedoch zum ErfolgsmodeLL machte, waren seine Orientierung an der gesprochenen Volkssprache und seine starken Bilder. Damit trug er übrigens wesentlich zur Bildung einer einheitlichen deutschen Sprache bei. Thomas Mann meinte, Luther

Quellen

1. <https://www.katholisch.de/artikel/41092-vor-500-jahren-luthers-bibeluebersetzung-sorgt-fuer-eine-sensation>

2. https://de.wikipedia.org/wiki/Lutherbibel_Bild

Martin Luther, *Das Neue Testament Deutzsch (Septembertestament)*, Blatt 143 – Beginn des Johannesevangeliums, 1522, Wittenberg, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, (Wikicommons, gemeinfrei) ◆



Wir gratulieren zum Geburtstag

Sr. Paula Peters	Hersel	15.10.1937	85
Sr. Cäcilia Fernholz	Wipperfürth/Straubing	17.11.1947	75
Sr. Theresia Schütz	Wipperfürth	18.11.1929	93
Sr. Raphaela Kitzinger	Landshut/München	19.11.1930	92
Sr. Georgia Koller	Landshut/München	07.12.1937	85
Sr. Tarcisia Lieske	Osnabrück	08.12.1931	91
Sr. Jutta Böhm	Erfurt	17.12.1952	70
Sr. Johanna Böhner	Werl	19.12.1925	97
Sr. Monika Rybak	Düsseldorf/Kaarst	28.12.1952	70
Sr. Monika Jaster	Dorsten	30.12.1930	92
Sr. Franziska Görtz	Osnabrück	09.01.1929	94
Sr. Katharina Schweizer	Graz	09.02.1948	75
Sr. Josefa Böhrk	Neustadt/Dosse	18.02.1938	85
Sr. Monika Stieber	Graz	25.02.1938	85



... und zum Ordensjubiläum

Sr. Monika Stieber	Graz	21.10.2022	60 Jahre Profess
Sr. Paula Pitscheider	Bruneck	03.11.2022	60 Jahre Profess
Sr. Bernadette Ahlke	Werl	12.01.2023	65 Jahre Einkleidung
Sr. Raphaela Klink	Dorsten	21.01.2023	60 Jahre Einkleidung

Wir gedenken unserer Verstorbenen

<p>Sr. Magdalena Wrzodek osu aus dem Ursulinenkonvent Offenbach/Mainz * 07.06.1929 + 26.07.2022</p>	<p>Sr. Agnes Wächtersbach osu aus dem Ursulinenkonvent Wipperfürth * 08.02.1938 + 07.09.2022</p>
<p>Sr. Sophia Vossel osu aus dem Ursulinenkonvent Düsseldorf/Köln * 04.08.1937 + 02.10.2022</p>	<p>Sr. Aloysia Witte osu aus dem Ursulinenkonvent Werl * 17.02.1935 + 10.10.2022</p>
	<p>Die aber am Ziel sind, haben den Frieden.</p>

Termine

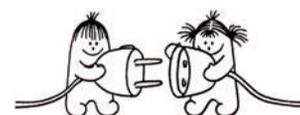
Wann?	Wo?	Wer oder Was?
05.-07.11.2022	Kloster Mallersdorf	Föderationsratssitzung
11.-13.11.2022	Exerzitienhaus Hofstetten	Arbeitsgruppe U65
14.02.2023	Ursulinenschulen Werl	Schulnetz: Frischlingstag
16.03.2022	St.-Ursula-Gy Düsseldorf	Schulnetz: "Nachhaltig" - 6. Studientag
30.03.-02.04.2023	Hofstetten? Mallersdorf?	Föderationsratssitzung
10.-16.04.2023	Mericianum Desenzano	Mensch werden - Exerzitien mit dem Angelakreis
18.-21.06.2023	PH Vallendar	DOK Mitgliederversammlung
02./03.07.2023	Montanahaus Bamberg	Föderationsratssitzung
03.-06.07.2023	Montanahaus Bamberg	Oberinnenkonferenz
14.-16.07.2023	Hofstetten / Straubing	Dank-Wochenende für Vertrauenspersonen
29.05.-02.06.2024	Erfurt	Katholikentag

Adressenänderungen

Offenbach / Mainz - geänderte Kontaktdaten: E-Mail schwesterritamausbach@gmx.de
Telefon 06131 9728144

Duderstadt - geänderte E-Mail: sr.aloisia@smmp.de

Hildesheim - neue E-Mail: info@ursulinen-nds.de



Adressen

D-57439 Attendorn

Franziskanerhof
Hansastraße 8
Tel.: 02722-6357-1011
E-Mail:
srlissam@gmail.com

D-33611 Bielefeld

Sieboldstraße 4 a
Tel.: 0521-81 039
Fax: 0521-87 52 273
E-Mail: ursulinen.bielefeld
@t-online.de

D-53332 Bornheim-Hersel

Bierbaumstraße 3
Tel.: 02222-9647-18
Fax: 02222-9647-49
E-Mail:
lioba@ursulinen-hersel.de

I-39031 Bruneck / Bz

Tschurtschenthaler Park 1
Tel.: 0039-0474-544500
Fax: 0039-0474-544501
E-Mail:
sr.marianne@ursulinen.it

D-46282 Dorsten

Kappusstiege 10
Tel.: 02362-78526-70
Fax: 02362-45321
E-Mail: ursulinenkloster.dorsten
@gmx.de

D-37115 Duderstadt

Neutorstraße 9
Tel.: 05527-9145-0
Fax: 05527-9145-23
E-Mail:
sr.aloisia@smmp.de

D-52349 Düren

Oberstraße 107
Tel.: 02421-204696
E-Mail: geno-urs-dn@web.de

D-99084 Erfurt

Anger 5
Tel.: 0361-56 55 02-0
Fax: 0361-56 55 02-19
E-Mail: ursulinen
@ursulinenkloster-erfurt.de

D-65366 Geisenheim

Hospitalstraße 23
Tel.: 06722-710 40-10
Fax: 06722-710 40-13
E-Mail: ursulinen-geisenheim
@ursulinen.de

A-8010 Graz

Leonhardstraße 62
Tel.: 0043-316-32 33 00
Fax: 0043-316-32 33 00-33
E-Mail: oberin@ursulinen.at

D-49740 Haselünne

Paulusweg 43
Tel.: 05961-5080
Fax: 05961-508-412
E-Mail:
sr.magdalene@t-online.de

D-31134 Hildesheim

Brühl 1
Tel.: 05121-38681
Fax: 05121-917415
E-Mail: info@ursulinen-nds.de

A-6020 Innsbruck

Reimmichgasse 2
Tel.: 0043-512-272867-18
Fax: 0043-512-272867-15
E-Mail: ursulinen@tsn.at

D-61462 Königstein / Ts

Konvent der Ursulinen Hofheim
Gerichtstraße 19
Tel.: 06174-2562613
Fax: 06174-9381-155
E-Mail: ursulinen-hofheim@
ursulinenkloster-koenigstein.de

D-50668 Köln

Am Alten Ufer 57
Tel./Fax: 0221-91 39 432

D-55116 Mainz

Ursulinen Offenbach
Bruder-Konrad-Stift
Weintorstraße 12
Tel.: 06131-9728144
E-Mail:
schwesterritamausbach@gmx.de



D-41564 Kaarst

Wilhelm-Raabe-Straße 5
Tel.: 02131-95711-0
Fax: 02131-95711-15
E-Mail:
ursulinen@ursulinen-kaarst.de

D-50825 Köln

Ursulinenkongregation Düsseldorf
Schönsteinstraße 33
Tel.: 0221 / 20650-2205
Fax: 0221 / 31063140
E-Mail: verwaltung@
ursulinen-duesseldorf.de

D-68119 Mannheim

Mönchswörthstraße 67
Tel.: 0621-23200
Fax: 0621-4397813
E-Mail: reginahunderymx.de

D-81737 München

Ursulinen Landshut
Lorenz-Hagen-Weg 10
Tel.: 089-21580040
Fax: 089-21964388
E-Mail: sr.andrea@
ursulinenkloster-landshut.de

D-16845 Neustadt / Dosse

Prinz-von-Homburg-Straße 2
Tel.: 033970-13269
Fax: 033970-13435
E-Mail:
srth-neustadt@t-online.de

Ursulinen Niederaltreich Caritas-Altenheim St. Gotthard

Lindachweg 1

D-94491 Hengersberg

Tel.: 09901-201226
E-Mail:
bernadette.angela@gmx.de

D-49090 Osnabrück

Bramstraße 41
Tel.: 0541-50583-0
Fax: 0541-50583-150
E-Mail:
ursulinen@st-angela-os.de

Las Condes / Santiago 676 1899 / Chile

Sr. Ursula Tapia Guerrero
Av. A. Vespucio Norte 970 # 62
Tel.: 0056-2-2289995
E-Mail: ursula.chile@gmail.com

D-94315 Straubing

Burggasse 40
Tel.: 09421-9923-0
Fax: 09421-9923-99
E-Mail: kloster@
ursulinen-straubing.de

D-94315 Straubing

Königshof, Ittlinger Straße 11
Sr. Brigitte Werr
Tel.: 09421-9677735
E-Mail:
sr.brigitte.werr@ursulinen.de
Sr. Cäcilia Fernholz
Tel. 09421-9679010
E-Mail: sr.caecilia.fernholz
@ursulinen.de

D-59457 Werl

Steinergraben 53
Tel.: 02922-982-40
Fax: 02922-982-59
E-Mail:
ursulinen-werl@t-online.de

D-51688 Wipperfürth

Auf dem Silberberg 3-4
Tel.: 02267-88189-0
Fax: 02267-88189-12
E-Mail:
hpretz@ursulinen.de

D-97070 Würzburg

Augustinerstraße 17
Tel.: 0931-35512-0
Fax: 0931-35512-23
E-Mail:
srkmerz@aol.com

Liebe Leserinnen und Leser!

Wie hat Ihnen das Heft gefallen?

Das Thema war nicht so einfach. Und wir konnten es nicht wirklich umfassend behandeln. Aber vielleicht gibt es dennoch genug Anregungen zum Weiterdenken!? Wir freuen uns jedenfalls über Rückmeldungen...

Im nächsten Heft 2023/1 werden wir uns dem Thema „nachhal(l)tig“ stellen – äußerst aktuell und wiederum fast unerschöpflich. Sie können sich gern mit eigenen Beiträgendaran beteiligen.

Ihr / Euer Redaktionsteam



Angesichts der steigenden Kosten bitten wir herzlich um finanzielle Unterstützung!

Auf Wunsch stellen wir Ihnen gerne zum Jahresende eine Spendenquittung aus.

Unser Konto:

Föderation deutschsprachiger Ursulinen

IBAN DE98 4265 0150 0010 0203 29 BIC Weladed1REK Stichwort: Ursulinennachrichten

IMPRESSUM

Herausgeber: **Föderation deutschsprachiger Ursulinen**

Redaktion: Sr. Brigitte Werr osu (Koordination - SBr), Königshof, Ittlinger Straße 11,
94315 Straubing, Telefon +49 9421 9677 735

E-Mail: sr.britte.werr@ursulinen.de

Sr. Lucia Schäckel osu, Sr. Angela Maria Antoni osu, Susanne Heinrigs,
Martina Kappe, Sophie Schranck und Margret Löckenhoff (alle Angelakreis
Rheinland)

Druck: Cl. Attenkofer'sche Buch- und Kunstdruckerei, 94315 Straubing

Versand: Ursulinen Straubing

Ausgabe: **Oktober 2022**

Bildnachweis und Datenschutz:

Titelseite: balance-493712 – Foto: Werner Moser auf Pixabay

S. 47 man-1483480 (bearbeitet) - Original: Peggy und Marco Lachmann-Anke (auf Pixabay)

Rückseite: Justitia, Detail des Gerechtigkeitsbrunnens Frankfurt am Main, Foto: Roland Meinecke (Mylius),
2011 (Wikimedia Commons – Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>)

Soweit nicht anders vermerkt, wurden uns die Texte und Bilder von den Autorinnen und Autoren zur Veröffentlichung in dieser Zeitschrift überlassen.

